

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller (einschließlich 5 Heller Porto)

Aus dem Inhalt:

Aktivistische
Jugendkundgebung in Prag
Das Bürgerliche Gesetzbuch
im Parlament
Hungerstreik untertags
Die Lohnbewegung im Gebiet
Trautenu-Hohenelbe
Ford und die Gewerkschaften

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 — Telefon 53077 — Herausgeber: Siegfried Laub — Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Freitag, 16. April 1937

Nr. 90

Die Terrorgruppen der SdP an der Arbeit

SdP-Abgeordneter Rösler als Führer einer Terroristenkolonne
Die Abgeordnete Kirpal verletzt

W a r s h a u e. (Eigenbericht.) In Niedergrund sollte Donnerstag abends die Abgeordnete Kirpal über die deutsch-tschechische Verständigung sprechen. Schon im Laufe des Tages wurde es bekannt, daß die Subdeutsche Partei etwas plant. Der Abgeordnete Rösler, der vor kurzer Zeit in Dautitz eine Versammlung des Abgeordneten Rögler unmöglich machen wollte, war mit einer Gruppe Uniformierter gekommen und gab seine Weisungen. Als er den Saal betrat, empfingen ihn die Genleute mit Heil-Rufen. Rösler setzte sich in die erste Reihe vor der Rednertribüne. Als die Abgeordnete Kirpal den Saal betrat, wurde sie von den Arbeitern mit „Freundschafts“-Rufen empfangen. Hier schon begannen die Genleute zu führen. Als die Arbeiter die „Internationale“ anstimmten, wollten sie eines ihrer Lieber singen. Der Sturm hatte sich dann ein wenig gelegt und der Bezirksvertrauensmann von Warnsdorf, Eger, wollte die Versammlung eröffnen, als der SdP-Abgeordnete Rösler mit der ganzen Kraft seiner Stimme ein Schimpfwort in den Saal rief. In diesem Augenblick flogen auch schon die ersten Gläser und Flaschen auf die Rednertribüne. Rösler gab den Anstoß zu den Gewalttätigkeiten, indem er einen Stuhl ergrieff und auf einen der Versammlungsteilnehmer, Ritter, damit einschlugen wollte.

Diese Lumperei bekam aber ihm und seinen Leuten schlecht. In weniger als fünf Minuten war die ganze Bande regelrecht aus dem Saal hinausgeprügelt. Auf der Straße hatte noch die Gendarmerie zu tun, um die Genleute, die aus den umliegenden Orten ihren Anhang nach Niedergrund bringen wollten, heimzuführen.

Durch einen der ersten Würfe wurde die Abgeordnete Kirpal durch einen Glasplitter ins Auge getroffen. Sie wurde zuerst von einem Arbeiterkameraden behandelt, welcher den Glasplitter aus dem Auge entfernte und dann in das Warnsdorfer Krankenhaus gebracht. Man hofft, daß ihre Verletzung nicht gefährlich ist.

Eden verteidigt die Kapitulationspolitik

Mißtrauensantrag der Labour Party abgelehnt

London. (Neuer.) In der vom Unterhaus fortgesetzten Debatte über den Mißtrauensantrag gegen die Regierung erklärte das Mitglied der Labourpartei, Noel Baker, daß gegen die Vasen auch eine Anzahl deutscher Weisungen kämpfen. Baker zeigte dann Photographien deutscher Truppen vor, die einem vor wenigen Tagen verhafteten deutschen Soldaten abgenommen worden waren.

Der Liberale Sinclair richtete hierauf an Eden die Frage, ob die britischen Handelschiffe des Schutzes der Kriegsschiffe sicher sein können, auch dann, wenn sie die Warnungen nicht befolgen und auf offener See, jenseits der Dreimeilenzone der territorialen Gewässer überfallen werden sollten. Eden antwortete sehr entschieden:

„Ja; wir hoffen, daß die Schiffe gehorchen werden. Wenn sie aber auf offener See überfallen werden sollten, haben sie das Recht auf Schutz. Unter den gegebenen Umständen können wir unseren Schiffen die Sicherheit in den territorialen Gewässern um Bilbao nicht garantieren.“

Eden erinnerte an den Appell Churchills, daß die fünf Großmächte den beiden Kriegführenden Parteien vorschlagen sollten, ihren Konflikt in Etappen zu beenden und erklärte: „Wenn Großbritannien in irgend einer Weise in der Lage wäre, zur Beendigung des Konfliktes in Spanien beizutragen, würde es dies bereitwillig und mit größter Freude tun.“

Das Unterhaus hat hierauf den von der Labourpartei eingebrachten Antrag auf Erteilung eines Mißtrauensvotums für die Regierung mit 345 gegen 190 Stimmen abgelehnt.

Vormarsch an der Südfront

Erfolge auch bei Madrid / Wiederauflösung der Freiwilligenfrage? Kontrolle ab 19. April in Kraft

Valencia. An der Süd-Front setzen die Regierungstruppen ihren Vormarsch fort. Die Zivilgarde hatte ihre Stellung bei El Lugar unweit der belagerten Kirche Virgen Cabeza verlassen, wobei die Aufständischen viel Kriegsmaterial zurückließen. Die Besetzung von El Lugar durch die Regierungstruppen macht die Belieferung der Belagerten mit Hilfe von Flugzeugen der Aufständischen unmöglich. Es scheint, daß es bald zur Kapitulation kommen wird.

Der Havas-Korrespondent meldet, daß Regierungsabteilungen bis auf einen Kilometer an Benaroya und Fuente Dejana herangekommen sind und ihre Stellungen besetzt haben. Nach heftiger Artillerievorbereitung griffen die Regierungstruppen die Aufständischen auf dem Berge Cabeza Refada an, der in der Sierra Alcornosa gelegen ist. Sie haben die feindlichen Linien durchbrochen, die den Weg nach Ferranoya verlegten. Die italienischen Bataillone wurden in die Flucht geschlagen und ließen mehrere hundert tote zurück. Sie versuchten sich neu zu formieren, wurden aber durch das heftige Feuer der republikanischen Artillerie daran verhindert.

Madrid wieder beschossen

Madrid. Zum viertenmal seit Sonntag sind Artilleriegeschosse in den Straßen des Zentrums Madrids eingefallen und es wurden insbesondere die Promenade Castellana und die anliegenden Straßen betroffen. Man glaubt, daß auch einige Personen getötet wurden.

Mittwoch feierte Madrid ruhig und ohne jede Manifestation den Jahrestag der Ausrufung der zweiten Republik. Die Arbeiter beschloffen nämlich, den Tag durch Arbeit für die Armee zu

begehen. In allen Geschäften und Fabriken wurde normal gearbeitet.

Auch bei Madrid dringen die Regierungstruppen vor

In einem Bericht des Verteidigungsausschusses der Hauptstadt heißt es: Alle Gegenangriffe der Aufständischen, welche auf die Räumung der Universitätsstadt durch die Regierungstruppen abzielten, wurden abgeschlagen. An der Guadalajara-Front gingen die Regierungstruppen in der Richtung auf Almadrones um einige Kilometer vor.

Deserteure aus dem Franco-Lager haben die schon vorliegenden Informationen über die Demoralisierung bei den Aufständischen bestätigt. Im Sektor Escorial sind die Regierungstruppen acht Kilometer in der Richtung auf Las Navas vorgezogen.

An der asturischen Front richtet sich die Aktivität der Regierungs-Artillerie gegen die Positionen der Aufständischen bei Escamplero Trecha. Die Zahl der Ueberläufer aus dem Lager der Aufständischen nimmt täglich zu.

Neue Debatte über die Freiwilligen

London. Der Vorsitzende des Unterausschusses des Nichteinmischungsausschusses für die Freiwilligenfrage hat sich an die Delegierten mit der Aufforderung gewandt, durch ihren guten Willen zur Lösung der offenen Probleme beizutragen. Der italienische Vertreter erklärte in seiner Antwort, daß er bereit sei, die Diskussion über die Zurückziehung ausländischer Freiwilliger wieder aufzunehmen, wenn die übrigen Delegierten das gleiche täten.

Malaga — durch Verrat gefallen

In dem schriftlichen Bericht des gelegentlichen Korrespondenten des Tschechoslowakischen Botsbüros in Spanien wird gemeldet:

Der Gouverneur der Provinz Almeria, Gabriel Moron veröffentlicht Einzelheiten über den Fall von Malaga und den militärischen Verrat, den sich der Kommandant dieses Frontabschnittes Oberst Villalba zuschulden kommen ließ. Moron behauptet, daß Malaga in die Hände der Aufständischen nur infolge dieses Verrates gelangt sei und daß die Stadt infolge der unvernünftigen Haltung der antisozialistischen Organisationen verlassen blieb. Gouverneur Moron erklärt weiter, daß sich in den Händen der Regierung genaue Daten befinden, die den Verrat des Obersten Villalba beweisen.

Oberst Villalba, der auf Grund der Anzeige des Gouverneurs Moron verhaftet worden war, habe die Stadt Sonntag um 18 Uhr, also in einer Zeit, verlassen, als sich die Angreifer noch nicht einmal an der Peripherie der Stadt Malaga befanden. Oberst Villalba habe gleichzeitig angeordnet, die Stadt zu räumen.

Der damalige Unterstaatssekretär des Kriegsministeriums General Asensio habe Villalba befohlen, seine Funktion sofort wieder auszuüben und die Verteidigung der Stadt anzuordnen. Villalba aber blieb bei seiner Behauptung, daß die Stadt Malaga schon verloren sei. Gouverneur Moron, der feststellen wollte, was daran wahr sei, rief Malaga telephonisch an, erhielt jedoch weder vom Palais des Gouverneurs, noch vom Militärkommando eine Antwort. Erst von der Marinelegation antwortete ihm Sanmartin, dem Gouverneur Moron sein tapferes Verhalten hoch anrechnete.

Nach dem Fall Malagas habe Villalba erklärt, daß Sanmartin und de Mora Verräter seien, habe sie einerkerten lassen und sogar nach ihrem Leben getrachtet.

Ein anderer Verweis, daß Oberst Villalba sich des Verrates schuldig gemacht habe sei ein

aufgefangenes Radiogramm,

das ein deutsches Kriegsschiff ausgesandt habe, welches in den Gewässern um Malaga weilte. Dieses Radiogramm habe an den Kommandanten der Aufständischen Anweisungen enthalten, Ma-

laga erst am Montag früh zu besetzen, damit die Bevölkerung Zeit gewinne. Die Stadt noch während des Sonntags zu verlassen. Die Aufständischen hätten sich tatsächlich nach den erhaltenen Anweisungen gerichtet.

Gouverneur Moron habe sich sodann der Verteidigung Almerias gewidmet, die Flüchtlinge beschützt und energisch Ordnung geschaffen. Moron habe mit Hilfe von 60 Gendarmen und einer Gruppe von 20 bewaffneten Mitgliedern der Vereinigung der sozialistischen Jugend eine Gruppe von Plünderern entworfen, die die Provinz unsicher machten. Diese Säuberungsaktion habe Moron in einem sehr raschen Tempo durchgeführt. Als die Ordnung hergestellt war, reorganisierte er die zerstreuten Reste der Gendarmen, der Polizei und Militärsoldaten und versuchte, den weiteren Vormarsch der Aufständischen aufzuhalten, welche sich aber während der Zeit bereits Motrillas bemächtigt hatten. Der weitere Vormarsch der Aufständischen sei dann durch das Eingreifen der Regimenter „Octubre“ und „Lina Odena“ aufgehalten worden.

Brüssel meldet Mißerfolg Schachts

Brüssel. (Havas.) An informierten belgischen Stellen herrschte der Eindruck vor, daß die Vesperechungen, die Dr. Schacht in Brüssel hatte, vor allem informativem Charakter hätten. Der Vorschlag großer deutscher Rohstoffkäufe von Belgien scheint in der Frage ihrer Bezahlung auf Schwierigkeiten gestoßen zu sein. Einerseits ist es nämlich für Belgien schwer, Deutschland langfristige Kredite zu bewilligen, andererseits kann Belgien nicht deutsche Industrieprodukte in großen Mengen kaufen. Es scheint demnach, daß die Brüsseler Reise Schachts in praktischer Hinsicht keinen großen Erfolg hatte und daß sie sich namentlich auf die Präzisierung des Standpunktes der deutschen Regierung in Angelegenheit der Erneuerung der internationalen Handelsbeziehungen und des Güteraustausches beschränkt hat.

Brüssel. Der Präsident der Reichsbank, Dr. Schacht, hat Donnerstag vormittags im Flugzeug die Rückreise nach Berlin angetreten.

Streik um Brot und Menschlichkeit

Von Abgeordneten Franz Krejčí

Der Streik der Arbeiter der Firma Etich in Jungbunzlitz bei Trautenu hat in der Öffentlichkeit ein so großes Interesse hervorgerufen und in weiten Kreisen der Arbeiter und des Bürgertums über seine Berechtigung und seine Ursachen eine so leidenschaftliche Diskussion hervorgerufen, daß es notwendig ist, mit Rücksicht auf die Erklärungen der Firma Etich, die Tatsachen, die für die Erbitterung der Arbeiter entscheidend waren und die unmittelbaren Ursachen, die zum Abwehrkampf führten, aus dem Wust der Gerüchte und Behauptungen von Hüben und Drüben, in den Mittelpunkt einer ernsten Betrachtung zu rücken, zumal die im ersten Schreck auf Seite der Streikenden gestandenen SdP-Leute nunmehr nicht mehr recht wissen, welche Haltung sie einnehmen sollen. Nach all den bombastischen Erklärungen für die Berechtigung des Streikes geben die lokalen Blätter der SdP nunmehr auch grobpauschal die Firmaerklärung wieder, und verteidigen damit den völlig unhaltbaren Standpunkt der Unternehmer und ihrer Sekretäre, die zugleich der SdP angehören.

In der Erklärung der Firma Etich wird als ausschließliche Frage des Streikes die Frage der Löhne behandelt und so wichtig sie auch ist, so darf man sie und die damit verbundene Argumentation keinesfalls allein gelten lassen, denn sie stellt nur eine Teilursache des Streikes dar, entscheidend für die plötzliche Arbeitsniederlegung waren nebst ihr noch eine ganze Reihe von Fragen, die wir hier behandeln wollen.

Der Lohn ist für den Arbeiter eine Lebensfrage und deshalb muß in diesem Zusammenhang betont werden, daß die Behauptung der Firma, als ob die Öffentlichkeit über die Bezahlung der Etich-Arbeiter falsch informiert würde, richtiggestellt werden muß. Mag sein, daß bei gewissen statistischen Methoden herausgerechnet werden kann, daß der Durchschnittslohn höher ist als er hier und wie er anderswo angegeben wurde. Aber dabei muß man wissen, daß der Unternehmer in die gesamte Lohnsumme natürlicherweise auch die Löhne der hoch- und höchstqualifizierten Arbeiter, wie Weber, Vorarbeiter, Mechaniker, Vorarbeiter usw. nimmt, die logischerweise mehr verdienen als etwa 120 und 130 Kronen bei voller Arbeitszeit. Aber daß man erst bei einer Durchschnittsberechnung auf einen Wochenlohn von 134 bzw. 129 Kronen brutto kommt, zeigt mehr als es andere Beispiele könnten, daß in diesem Betriebe wirklich die Tendenz der Löhne bezahlt werden. Entscheidend ist die Tatsache, daß die meisten der Frauen und auch der Männer eben unter den angegebenen Löhnen bleiben und diese Tatsache kann auch die ausgeglichene Berechnung der Firma nicht aus der Welt schaffen. Wir denken an die Frauen und Männer, die mit ihrem Lohn eine Familie zu versorgen haben und die trotz aller Schinderei und schwerer gesundheitlicher Gefahren nicht so viel verdienen, wie nämlich in der Zeit der Konjunktur und bei den Gewinnen der Firma möglich wäre. Aber es ist und bleibt bei allen Erklärungen der Firma eine unumstößliche Tatsache, daß über 70 und im besten Falle über 100 Kronen hinaus nicht viele verdienen.

Aber wenn es nur der Lohn gewesen wäre und nichts anderes, hätten die Arbeiter und Arbeiterinnen die nahenden Lohnverhandlungen abgewartet. Aber es war nicht der Lohn allein, der sie zur Verzweiflung trieb, sondern die Arbeitslosigkeit, der sie in den Jahren der Wirtschaftskrise anheimgefallen sind und vor allem die Mißachtung aller menschlichen Gesetze, die sie nicht mehr ertragen.

Wenn die Firma behauptet, die Nationalisierung hätte zu keinen Entlassungen geführt, so ist das Augenwischerei, weil doch allgemein bekannt ist, daß, wenn schon keine direkten Entlassungen vorgenommen wurden, so doch Kurzarbeit eingetreten ist, die jahrelang anhält und die nicht zuletzt auf die Nationalisierung im Betriebe zurückzuführen war. Noch mehr ist bekannt, daß infolge der Nationalisierung in den Zeiten besserer Beschäftigung keine Arbeiter eingestellt wurden, weil durch die Nationalisierung ohne Vermehrung der Arbeitskräfte höhere Leistungen erzielt wurden. So mußten die Arbeiter,

die vor den Toren der Fabrik standen und sehnsüchtig auf Arbeit und Brot warteten, sehen, daß wohl mehr erzeugt, daß aber immer weniger Arbeiter beschäftigt wurden. Wie diese Tatsache auf die Menschen wirkte, die all dem ohnmächtig gegenüberstanden, kann nur gemessen, wer mit ihnen in den Jahren des großen Notstandes zusammengekommen ist.

Eine einzige Tatsache würde hier genügen, um den harterbigen Unternehmerstandpunkt aufzuzeigen; die Verfolgung der weiblichen Arbeitskräfte durch Arbeitgeber. Welch ein Zustand im Jahre 1937, daß immer noch so, wie es im Kapitale in den achtziger und neunziger Jahren der Fall war, die Arbeiterin neben ihrer Arbeitskraft auch ihren Körper für einen erbärmlichen Lohn preisgeben mußte. Und war etwa der Zustand im Betriebe Etlich nicht so, daß junge Mädchen und schöne — auch bei der Ausbeutung sind es nur wenige — Frauen von geilen Angestellten verfolgt und schikaniert wurden, wenn sie den widerlichen Anträgen nicht Folge leisteten? War es nicht so, daß ihnen diese Anträge bei der Maschine und auf dem Wege von und zur Fabrik gemacht wurden, ohne daß die Möglichkeit bestand, sich dieser unumstößlichen Erniedrigung zu erwehren? Wie da denn ein anderes Mittel als einmal vor aller Öffentlichkeit aufzukreischen, weil hier aus der Not und der Qual noch Luft erprecht wurde?

Oder denken wir doch einmal an die entsetzlichen hygienischen Einrichtungen der Fabrik: Aborte, die jahrelang nicht gereinigt werden, die voll geschmiert sind mit Galenkreuzen und Weichimpfungen der bravsten Arbeiter und Vertrauensleute im Betriebe. Die Firma aber tat nichts, damit die unschuldig beschimpften Menschen geschützt werden, sondern ließ trotz aller Forderungen diese Schweinereien bestehen, ebenso wie den Schmutz auf den Zigaretten der Klosetts. Im Jahre 1937 bleibt bei einer in aller Welt bekannten Aufzuchtfirma das Abwehrmittel aus den siebziger Jahren bestehen und bedroht die Gesundheit der Arbeiter. Der Gestank der Klosetts, die ohne Wasserfüllung direkt in die Säle eingebaut sind und nicht einmal durch eine Verchalung abgetrennt wurden, verbreitet sich über die Arbeitsräume und wird für die Frauen und Männer, die in unmittelbarer Nähe ihre Maschinen haben, zur fürchterlichen Qual.

Aber noch schlimmer und noch aufpeitschender wirkt der Ton, in dem man zu den Menschen im Betriebe spricht. Dieser Hohn, wenn sich eine Arbeiterin krank meldet, wenn sie sich beklagt. Immer wird das Geschlechtsleben als Ursache der Erkrankungen hingestellt. Man denke doch, die Frauen und Mädchen arbeiten nicht nur mit den Händen und müssen schwere Lasten heben, sondern sie arbeiten auch mit den Füßen und bei einzelnen Maschinen auch mit dem Bauch. Und wenn sie klagen, trifft sie bitterer, niedriger Hohn, der nicht der Lust an Qual, sondern einem System der Antreiberei entspringt, die nicht mehr übertrifft werden kann. Man denke doch; eine Spinnerin bei einer modernen Spinnmaschine muß bei einer Schicht dreizehnmal achtzig Spulen zu je drei Kilo auswechseln, das aber ist nur eine Arbeitsleistung unter so vielen, denn die Hauptarbeit für die Spinnerin ist die Kontrolle über das Gespinnst und das Fädenanmachen, das nicht nur viel Geschicklichkeit, sondern auch Schnelligkeit und Kraft erfordert. Sie muß den rasenden Flü-

gel mit der Hand aufhalten und ihre Hände werden von einer Hornkruste überzogen, die einen erkrankenen läßt, wenn man sie sieht.

So könnte ich spaltenlang weiter erzählen. Aus jedem Satz, den ich anfügen würde, erwüchse eine neue Anklage gegen die Firma und ihr System der Behandlung der Arbeiter. Ich habe nur das Wort genommen, um nachzuweisen, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen nicht aus Freude am Streik, nicht aus Haß gegen die Fabrikleitung, sondern von Not und Sorge, von übergroßer Erniedrigung zur Verzweiflung getrieben, die Maschinen stillstellen ließen, um die Öffentlichkeit, um die Staatsstellen zu Hilfe zu rufen, um mit ihrer Gewerkschaft den Versuch zu unternehmen, Unrecht und Unbill abzuwehren. Man hat sie nicht gehört im Betriebe, deshalb gingen sie geschlossen in die Öffentlichkeit, die sie gehört und auch verstanden hat. Da ist kein

Bauer und kein Handwerker, kein Händler und kein Angestellter, vor allem aber kein Arbeiter, der sie nicht verteidigen würde und nicht bereit wäre, ihnen zu helfen. Die Bevölkerung steht hinter den Etlich-Arbeitern! Daran ist nicht zu zweifeln.

Wenn deshalb die Firma Etlich sagt, der Streik wäre längst beendet, wenn sich nicht politische Parteien in den Konflikt eingeschaltet hätten, so antworten wir mit der Feststellung, daß nicht Parteien, sondern daß sich die ganze Bevölkerung in den Kampf um mehr Brot und vor allem mehr Menschlichkeit eingeschaltet hat, und wenn die Firma ihr Ansehen retten und in der öffentlichen Meinung bestehen will, dann mache sie Schluss mit dem Konflikt, indem sie die nur zu gerechten und auch erträglichen Forderungen der Arbeiter erfüllt. Sie wird sich und den Arbeitern damit dienen.

Das Bürgerliche Gesetzbuch vorgelegt

Das größte gesetzgeberische Werk der Republik

Prag, Donnerstag hatte das Abgeordnetenhaus einen geschichtlichen Tag. Die Vorlage, die bestimmt ist, das alte Bürgerliche Gesetzbuch zu ersetzen, das vor mehr als 125 Jahren geschaffen wurde, dessen juristisches Niveau aber auch heute noch von allen Fachmännern anerkannt wird, wurde vom Justizminister mit einem ausführlichen Exposé eingeleitet, in dem er auf die Entstehungsgeschichte der neuen Vorlage, auf ihre Grundlagen und auf die unendlich viele Arbeit, die darin steckt, einging, um dann auch die Mängel, die dem Werk schon rein äußerlich dadurch anhaften, daß eine ganze Partie, das Familienrecht, fehlt, offen darzulegen.

Szum erstenmal wurden die Bestimmungen über die sogenannte vorläufige Debatte angewendet, die von einem Mitglied der Regierung eröffnet werden muß und in der dann von jeder Fraktion nur je ein Redner zu Worte gelangen kann, bevor die Vorlage den normalen Weg in den Ausschuss und in Subkomitee geht.

Die Aussprache geht Freitag weiter und dürfte erst in der nächsten Woche abgeschlossen werden.

Dr. Dérens Exposé

Der Minister betonte die große Wichtigkeit der Vorlage vom Standpunkt des Staates und seiner Bevölkerung. Die Interessen jedes Bürgers sind in seinen wichtigsten Beziehungen zum Leben ausnahmslos mit der Regelung des Privatrechtes verknüpft. In einer guten Regelung des Zivilrechtes liegt die beste Sicherung eines geordneten staatlichen und nationalen Lebens. Die Notwendigkeit der Kodifizierung des Zivilrechtes anerkannten in der Neuzeit alle Regime. Oesterreich hat zur Zeit Maria Theresia und Josef II. das österreichische Gesetzbuch vorbereitet und später das Allgemeine bürgerliche Gesetzbuch vom 1. Juni 1811. Es war natürlich, daß das österreichische Volk nach dem Umsturz daran ging, das materielle Zivilrecht durch ein einheitliches auf dem ganzen Gebiet der Republik gültiges bürgerliches Gesetzbuch zu regeln. Nur bei einem einheitlichen Recht wird die gleichberechtigte Entwicklung aller Staatsbürger ohne Unterschied der Nation gut gefördert sein und nur diese Einheit und Rechtsgleichheit auch in den Beziehungen des Privatlebens wird die verschiedenen Nationen unerschütterlich am stärksten dauernd aneinanderbinden können.

Die Aufgabe, vor die unsere Juristen gestellt waren, war dringend, aber nicht minder schwierig und groß. Alle, die an dem Werk mitarbeiten, waren sich ihrer großen Verantwortung bewußt und bemüht, eine gründliche Arbeit auf viele Jahrzehnte und vielleicht Jahrhunderte hinaus zu schaffen. Das Justizministerium befahte sich gleich nach dem Umsturz mit dem Plan, das österreichische bürgerliche Gesetzbuch lediglich in die Staatsprache zu übersetzen und in dieser Form für das ganze Gebiet der Republik in Kraft zu setzen; von diesem Plan kam man jedoch ab und wählte den Weg der Revision des Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuchs.

Diese ist eine Revision vielleicht nur hinsichtlich Böhmen und Mähren-Schlesien. Hinsichtlich der Slowakei und Karpatenrumpflands bedeutet sie eine völlig neue Kodifizierung.

Es tauchte damals die Frage auf, ob es nicht richtiger wäre, ein völlig neues Gesetz zu schaffen und so die Grundlage des Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuchs zu verlassen. Unser Staat konnte sich jedoch bei der Kodifizierung des Privatrechtes nicht grundsätzlich von dem abwenden, was für alle anderen zivilisierten Völker Europas galt. Die Entwicklung hat gezeigt, daß diese Entscheidung richtig war. Der neue Entwurf stützt sich nur hinsichtlich des Systems und der Aufstellung des Stoffes auf das ÖBBG.

Nur das System und die Form sind alt, dagegen ist der materielle Inhalt ein derartiger, als ob auch formal ein völlig neues Gesetz vorliegen würde. Es handelt sich nicht um eine Kopie oder um eine oberflächliche Revision, sondern um eine moderne, den neuen Verhältnissen entsprechende Regelung.

Ohne Vorbild ist heute aber keine Kodifizierung möglich. Als Vorbild wurde das österreichische ÖBBG genommen, das schon seit mehr als hundert Jahren gültiges Recht in Böhmen und Mähren ist und auf dessen Grundlage sich das wirtschaftliche und kulturelle Leben des tschechischen Volkes entfaltet hat.

Die Vorwürfe, daß bei der Umfizierung auf die Slowakei nicht genügend Rücksicht genommen wurde und auf das dort geltende ungarische Recht, und daß man besser getan hätte, das ungarische Recht als Grundlage zu nehmen, teilt der Minister nicht. Auch in Ungarn galt eine Zeitlang das ÖBBG und die Grundbücher in der Slowakei sind heute noch auf das ÖBBG fundiert. Es war ein großer Fehler, daß nach dem Fall des österreichischen Absolutismus das ehemalige Ungarn aus seinen Verbündeten die Gültigkeit des ÖBBG aufhob. Die größere Bild-

Karchauer Stadtvertretung aufgelöst

Das Landesamt in Břežburg hat die Stadtvertretung von Karchau aufgelöst, wodurch die Tätigkeit des Bürgermeisters, seiner Stellvertreter, der Vertretung selbst und der Kommissionen aufhört. Mit der Leitung der Stadtverwaltung wurde als Regierungskommissar der Oberkommissar der politischen Verwaltung in Karchau Mitzel beauftragt. Die Neuwahlen wurden auf den 3. Mai festgesetzt.

Damit ist der Kampf um den Karchauer Bürgermeister in eine neue Phase getreten. Karchau ist die größte Stadt in der Republik, welche einen Bürgermeister aus den Reihen der tschechischen Gewerkschaften hatte. Vor längerer Zeit bereits brach zwischen diesem, Maxon, und Minister Rajman ein Konflikt aus, der immer größere Kreise zog und zur Spaltung der Gewerkschaften im Karchauer Gebiet führte.

Verbotene Zeitschriften. Das Innenministerium hat eine Reihe von Zeitschriften, die in Deutschland und in zwei Fällen in Oesterreich erschienen, im ganzen Gebiet des Staates bis zum 1. April 1939 verboten. Darunter befinden sich die Münchener „Jugend“, der „Vorposten“ (Wien), der „Friedericus“ (Berlin), „Odal“, Monatschrift für Blut und Boden“ (Berlin) und einige andere Pressezeugnisse, deren Geist schon aus ihrem Namen hervorgeht.

händigkeits des Wirtschaftslebens im alten Ungarn und damit auch in der Slowakei und Karpatenrumpfland war in hohem Maße die Folge dieser ungenügenden Rechtsgleichheit.

Auch im Erbrecht wurde das ÖBBG als Grundlage genommen, das sich manchmal sehr stark vom slowakischen Recht unterscheidet. Diese Frage wird Gegenstand sorgfältiger Erörterungen des Parlaments sein müssen. Das Erbrecht, die Regelung der Vermögensverhältnisse zwischen Mann und Weib und die Frage der Versorgung des zurückbleibenden Ehezeils, berührt empfindlich das Leben, namentlich der Landbevölkerung. Der Gesetzgeber darf hier nur mit äußerster Vorsicht eingreifen. Der Artikel 5 der Einführungsbestimmungen deutet daran für die Slowakei eine Regelung auf der Grundlage des bisherigen Erbrechts zu treffen, die für eine bestimmte Übergangszeit Geltung haben soll. Nach deren Ablauf soll auch auf diesem Gebiete eine völlige Umfizierung eintreten. Die beantragte endgültige Lösung macht hinsichtlich des gemeinsam erworbenen Eigentums von Eheleuten dem slowakischen Recht wichtige Konzessionen.

Der vorliegende Entwurf enthält bis auf gewisse Ausnahmen keine Regelung des Familienrechtes, aus dem nur die Vorschriften bezüglich des Vermögensrechtes kodifiziert werden. Nicht kodifiziert wird der personale Teil des Familienrechtes. Darin liegt gewiss eine Lücke und die Regierung wird sich bemühen, sobald es nur die Verhältnisse erlauben, der Nationalversammlung auch eine völlige Kodifizierung des Familienrechtes vorzulegen.

Die Lösung dieser Fragen erfordert jedoch Mühe, die in den heutigen schwierigen Zeiten nicht möglich ist. In den böhmischen Ländern bleibt diesbezüglich das ÖBBG mit den seither durchgeführten Änderungen in Geltung, daselbst gilt hinsichtlich der Slowakei für das dort geltende Recht. Auch in anderen Staaten ist es schon vorgekommen, daß eine Kodifizierung nicht vollständig war.

Der Minister gedachte aller jener, welche in hervorragender Weise an der Ausarbeitung der Vorlage mitarbeiteten, sie ist ein Werk der Zusammenarbeit unserer hervorragenden Theoretiker und Praktiker des Rechtes und zwar ohne Unterschied der Nationalität. Er dankt seinen Vorgängern, den Ministern Dr. Dolanský, Dr. Mahr-Harting und

daheim in der brennenden Sonne, unmöglich die Blütenpracht des Frühlings, die Spiele des Sommers, die Abende im Herbst, die Märchen des Winters, der alte Kachelofen, die bratenden Kefel, die schnurrenden Katzen — unmöglich alles, und jedes Erlebnis unmöglich ohne Veronika. Überall war sie, überall ihr warmer Blick, ihre Schen vor jeder Unrat, ihr aufstrahlendes Lächeln. Überall war sie so sehr gewesen, daß es den Sturz in die Sinnlosigkeit bedeutete, als sie dann plötzlich nirgends mehr war. Nirgends mehr durch seine Schuld. Fallen gelassen hatte er sie in der schwächlichsten Sekunde seines Daseins; denn nicht die Sache mit dem Dr. Fleiß hatte ihm das Genid geboren, — in diese Sache war er nur hineingetaumelt, nachdem er nicht mehr zu verlieren hatte, weil er Veronika verlor. . .

Auf keinen seiner Briefe hatte Veronika je geantwortet. Ein Jahr lang, ein bitteres und verzweifelltes Jahr lang hatte er sie mit diesen Briefen bestrahlt. Veronika war das stolze Mädchen, das er kannte, Veronika ertrag kein Unrecht, Unrecht, das man anderen zufügte so wenig wie ein Unrecht, das man ihr selbst antat. Und nun hatte es ihr angetan, oh, man hätte sie nicht geschont! Denn Veronika war ein armes Mädchen gewesen und Hanne Vannholzer eine für ihren Bruder ehrgeizige Frau. Er sollte etwas mehr werden als ein simpler Arzt, berüchtigt sollte er werden, ein reiches Mädchen sollte er nach Hause bringen und sollte die Veronika doch endlich lassen, wo sie war. Er aber tat das Ungeheuerste, das er tun konnte damals: er brachte es nicht über's Herz, Veronika über die Absichten seiner Schwester zu unterrichten, und als sie wieder einmal alle drei zusammensaßen, kam es zum Bruch. Trotz all seiner beschwörenden Worte hatte Hanne mit der Beharrlichkeit eines Menschen, der die Gefühle eines anderen kaltblütig mißachtet, wenn er zu seinem Ziel kommen will, dem Mädchen Veronika klargemacht, daß es sich keineswegs einzubilden habe, einstens Frau Veronika Vann-

holzer genannt zu werden. Hanne, überzeugt davon, daß sie auch Veronika nur mißte, wenn sie ihr die Pfauen aus dem Kopf treibe, hatte damals milde und fast salbungsvoll gesprochen, hatte seines der Opfer unerwähnt gelassen, die sie selbst gebracht habe, damit Arnold studieren konnte, und hatte nicht gesehen, wie es in Veronikas Augen spöttisch aufblühte und wie sich Veronikas Brauen kriegerisch emporzogen. Dem Veronika glaubte an ihn, Arnold Vannholzer, — größtes Wunder des Daseins: Veronika hatte ihm vertraut!

Und darum hatte sie auch gelacht, leise und flüsternd, wie nur ein einziger Mensch auf dieser Welt lachen konnte, als Hanne dann schwieg. Hanne aber waren in diesem Augenblick die Herzen durchgegangen. „Hinaus!“ hatte sie geschrien, und ihre Stimme war in sich übergekippt vor Wut. „Hinaus! Und ich verbiete Ihnen, meine Wohnung wieder zu betreten. Sie unverschämte Person!“ Den einen Arm hatte sie erhoben, Hanne Vannholzer, ein Racheengel voll gerechten Zorns, und hatte nach der Türe gewiesen. Und er hatte dabei gestanden, dumpf und unentschieden, wie betäubt nur vor sich hingestarrt. Veronikas Blick war über ihn hingegangen, erst über Hanne, dann über ihn, eine Epigleitsekunde lang. Und die Welt war nicht eingestürzt. . .

Oh, ihre Worte aus dieser Sekunde, Worte, die ihn Tag und Nacht und Jahr um Jahr in Traum und Wirklichkeit, im Schlafen und im Wachen verfolgten. Vier Worte des erschütterten Begreifens: „Ach, so ist das. . .?“ Und dann ein Lächeln wie das Urteil des Jungsten Gerichts, ein schmerzliches Lächeln über so viel Erbarmlichkeit.

Dieses Lächeln war das Ende gewesen. Nach diesem Lächeln gab es keinen Weg mehr zu Veronika. Er aber wollte das nicht glauben, er suchte alle Schuld bei seiner Schwester, bei einem Wesen, das engstirnig auch nur das Gute gewollt hatte, das es nicht anders verstand. Und

während er, in Anfällen wilder Verzweiflung, gegen Hannes Beschränktheit tobte, während er ihr vorwarf, sein Leben vernichtet zu haben, als sie Veronika aus dem Hause jagte, wußte er doch ganz genau, daß er selbst es vernichtet hatte, indem er Veronika preisgab.

Oh, diese alten, alten Geschichten! Mutung war sie gewesen, fleißig, aber adrigelicht Jahre erst, und hatte damals schon ein unbeschämtes Herz. Wie erst mußte sie heute sein? Wie. . . und wo? Sie würde einen Mann genommen haben, sicherlich. Und alle Träume dieser Nacht, alle fieberhaft emporgeladerten Hoffnungen bargen den Keim der Verzweiflung in ihrem Ursprung. Wie hatte er zu ihr juridverlangt! Wie hatte er das letzte bißchen Selbstbewußtsein und Stolz aufgegeben, wie war er fast auf den Knien zu ihr gekrochen und in jeder seiner Bemühung abgewiesen, nicht gehört und übersehen worden! Versteckt hatte sie sich vor ihm, vor ihm sich verborgen gehalten und durch die Mutter sagen lassen, daß sie krank sei und allein sein müsse. Wie anders hätte sie auch ertragen sollen, daß man sie mit Herablassungen erniedrigte, während er dabei stand und keine Hand rührte und kein Wort fand und nicht aufsprang und sie verteidigte. — wie anders als im düstersten, im dunkelsten und im verlorensten Allein?

Jahre und Jahre lagen zwischen dem kläglichen Auftritt in Hannes Zimmer und dieser qualvollen Nacht im Gasthof „Zum Hirschen“. Reibelgrau stieg die Dämmerung, hoch und höher wie ein Fluß, in den Raum. Nur noch einmal mußte man sie sehen, dachte Vannholzer, nur noch einmal ganz nahe bei ihr sein, wissen, ob es so etwas wie dieses Mädchen überhaupt noch gibt, oder ob auch Veronika aus einer strahlenden Jugend herabgezogen worden ist in die Alltäglichkeit. Einmal nur ahnen dürfen, wie es hätte sein können, wenn man damals nicht wie blind und taub verharret wäre unter ihrem unbeschämten Blick. Einmal nur. . . dann sollte ruhig alles zu Ende sein. . . (Fortsetzung folgt.)

JUNGES WEIB
VERONIKA
ROMAN VON MARIA GLEIT

Um zwölf Uhr wurde die Hirschenwirtin müde, sie schlurste noch ein paarmal durch den Raum, schob da und dort etwas zurecht, schenkte sich noch einen Schnaps ein, trank ihn, machte eine häßliche Bemerkung über ihre Tochter, die wahrscheinlich vorhabt, die ganze Nacht in der Gaststube zu wachen, damit ihr dieser seine Herr da oben nicht noch durch die Finger gehe, und verschwand endlich brummend und schimpfend durch die hintere Tür. Doch auch nach Mitternacht veruntunten nur die Schritte des Fremden, seine Unruhe blieb wach, und seine Qual erstreckte sich bis in den Morgen hinein. Längst war Rosa über den Tisch hingelassen und über ihrem Buche eingeschlafen, als er noch immer mit dem Schicksal haderte und mit dem eigenen Gewissen zu Rate ging.

In Kleidern hatte er sich auf das Bett geworfen, ein Kissen hatte er sich aufs Gesicht gepreßt, doch ob er dies auch tat und ob er auch die Augen schloß, die Wilder und die alten Worte, das alte Leben, das sich nicht vergessen ließ, das Leben vor der Katastrophe, das Leben, da er noch nicht ahnte, daß es einen Menschen geben könne namens Dr. Fleiß. . . das alles war in dieser Nacht und ließ ihn zusammenschauern vor der Kälte, die seit vielen Jahren in ihm nistete.

Das Dunkel peinigte, es umkrallte ihn. Alles war da. Und wo war Veronika? Was war aus dem geliebten Mädchen seiner Jugend geworden? Er sah Veronika vor sich, wie sie gewesen war, seit er denken konnte: unmöglich das Haus

Judetendentscher Zeitspiegel

Dr. Weisner, und erweitert diesen Dank dann auch auf alle Mitarbeiter der Subkommissionen und der Superrevisionskommission. Das Justizministerium stand bei der Vorbereitung der Vorlage in ständigem Kontakt mit dem Unifizierungsministerium, wodurch die Notwendigkeit dieses Ministeriums für eine erfolgreiche Vorbereitung größerer Gesetzeswerke erweitert ist.

Es ist dies das größte Kodifizierungs- und Unifizierungswerk der Tschechoslowakei.

Für die Slowakei bedeutet es überhaupt die erste systematische Kodifizierung des Privatrechts. Sicher wird die Vorlage zur wirtschaftlichen Hebung der Slowakei beitragen, aber auch für die historischen Länder bedeutet es ein beträchtliches Plus, wenn die Rechtsprechung auch in den östlichen Ländern verbürgt ist. Auch der Gedanke der staatlichen Einheit wird durch diese Unifizierung nur gestärkt werden. Am besten drückt die Vorlage die gegen unseren Staat gerichteten Verleumdungen, daß er der Volschwärzung verfallt.

Die Tschechoslowakei gibt sich damit eine privatrechtliche Verfassung, nicht nach bolschewistischem Muster, sondern nach dem Muster der geordneten und stabilisierten Wirtschaft des Westens. Von den Nachfolgestaaten ist die Tschechoslowakei der erste, der eine so umfangreiche Kodifizierung des Privatrechts vornimmt.

Die Gesetzgebungsorgane aber ihre wichtige Aufgabe nur dann voll erfüllen, wenn sie gut durchgearbeitet und praktiziert werden. Das liegt vor allem an den beschließenden Funktionen unseres Gerichtswesens. Unsere Gerichte werden mit Mühe auf die fortschreitende Unifizierung in kurzer Zeit mit ganz neuen grundlegenden Gesetzen beauftragt sein. Bloß ihr gründliches Studium bedeutet eine achtenswerte Leistung. Noch schwerer wird es sein, sie zu applizieren, namentlich in den ersten Jahren, wenn erst ganz neue Grundlagen der Judikatur geschaffen werden müssen und

für eine lange Ubergangszeit werden die Gerichte zum Teil auch noch nach den bisher geltenden Normen Recht sprechen müssen.

Nur ein gut ausgestatteter Gerichtsapparat, gut ausgestattet nicht nur nach der sittlichen und personellen, sondern auch nach der materiellen Seite, kann dieser arduen Aufgabe Genüge leisten. Es acht hier nicht um die Reputation der Tschechoslowakischen Republik als eines Staates mit konsolidierten Verhältnissen und mit einer garantierten Rechtsicherheit, es acht auch um große wirtschaftliche Interessen.

Die Debatte

Der einzige Contra-Medner des Tages, Dr. Székely, der Sprecher des vereinigten ungarischen Klubs, erklärte, seine Partei könne nicht für die Vorlage stimmen, insofern ihr die Absichten der Regierung nicht klar seien. Er verlangte von der Regierung eine „beruhigende“ Erklärung, daß weder im Bereich des öffentlichen, noch des Privatrechts, eine Mischung eingeschlagen werden wird, die den Anschein eines „Zusammenhangs mit dem Sowjetbrot“ erwecken könnte.

Dr. Strauß (Nat.-Soz.): Wenn die Vorlage an dem bisherigen Privatrecht nicht viel ändern wird, ihr aber trotzdem geschichtliche Bedeutung zugesprochen wird, so ist das ein Verweis, daß auf diesem Gebiet jede Veränderung einen tiefen Einfluß auf das Leben hat. Die Mitarbeit an der Vorlage biete eine schöne Gelegenheit, daß man in der deutschen Minderheit über den Sinn der nationalen Kulturgemeinschafft und über ihre Beziehungen zu einer bestimmten Staatsgemeinschafft konkreter als bisher diskutieren. Nicht alle Deutschen fassen den Sinn der Kulturgemeinschafft gleich auf. Medner glaubt dem Führer der SdP kein Unrecht zu tun, wenn er behauptet, daß für ihn die Kulturidee heutiger reichsdeutscher Provenienz in den Hauptzügen ein verbindlicher Maßstab der deutschen Kulturgemeinschafft sind; denn wenn das fast absolute Schweigen über all das, was in den letzten Jahren an der deutschen Rechtsordnung, an der deutschen Wissenschaft und Schule, an der deutschen Kunst, an der deutschen Persönlichkeit, an Familie und Staat verübt wird, nicht eine Kundgebung der Zustimmung ist, kann heute gerade dieses Schweigen die Verleumdung der deutschen Kulturgemeinschafft.

Medner ist der Auffassung, daß das Parlament hinreichend Zeit haben wird, um die Punkte in der Vorlage, die das Familienrecht betreffen, auszuwählen und so ein Werk aus einem Guß zu schaffen.

Dr. Mayer-Garling (Chr.-Soz.) bezeichnet es als allfälligen Gedanken, daß man auf dem alten V. G. B. und seinen Teilnovellen aufbaut. Er glaubt nicht, daß es gelingen könnte, die politischen Bedenken gegen eine Neuverteilung des Familienrechtes zu überwinden, doch wäre es möglich, wenigstens auf den Dualismus zu verzichten und das alte österr. reichliche an die Stelle des alten ungarischen Familienrechtes zu setzen.

Die nächsten Medner, Dr. Dominik (Natsch.) und Dr. Nadin (Nat.-Ver.) kritisieren scharf die Ausgestaltung des Familienrechtes; so bleibe die Vorlage nur ein Torso. Durch den Widerstand gegen eine vernünftige Reform des Eherechts, sagte Dr. Dominik, geben die katholischen Parteien dem Feindzeit gegen ihre Stimmen beschlossenen Eherecht vom Jahre 1919 ihre Zustimmung.

Dr. Matkovic (Natsch.-Dem.) betont die Bedeutung der Rechtsunifizierung für die Einheit des Staates und greift dann Dr. Székely wegen seiner Rede sehr heftig an. Er läßt u. a. durchblicken, daß Székely im Auftrag Budapests handelte, als er den angeblichen Einfluß Sowjetrußlands auf unser Rechtsleben aufs Tapet brachte. Er bedankt sich auch höchstens, mit dem alten Ungeiz in Zusammenhang gebracht zu werden, und erklärt unter dem starken Beifall des Hauses, daß gerade die Trennung von jener rückwärtigen, gewalttätigen monarchischen Erziehungsmethoden die Mitarbeit von Slowaken an der „unwürdigen“ Vorlage möglich gemacht habe. Er behandelte die Vorlage vom Nationalistischen Standpunkt und meint dann, wenn man schon nicht das ganze Familienrecht werde vereinheitlichen können, so werde dies wenigstens hinsichtlich der wesentlichen Teile möglich sein. Das Eherecht sollte a. B. nicht auch noch ausgelassen werden.

Letzter Redner war der Volksparteier Othani, der nur allgemein bekannte, daß jedes Gesetz mit dem öffentlichen und dem Sittensinn in Übereinstimmung sein müsse, aber auf die Differenzen hinsichtlich des Familienrechtes nicht zu sprechen kam.

Die Debatte geht Freitag am halb 10 Uhr weiter.

Gemeinsame Kundgebung der Im Prager Deutschen Haus aktivistischen Jugend

Die vier aktivistischen Jugendverbände hatten für Donnerstag abends in den großen Saal des Prager Deutschen Hauses eine gemeinsame Kundgebung einberufen, die sich zu einem vollen Erfolg gestaltete. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. An der Stirnseite des Saales war über der Staatsflagge eine breite Inskriptafel befestigt mit den Wahlsprüchen: „Du Herr — ich Herr!“, „Gleich unter Gleichen!“ Der gut funktionierende Ordnendienst hatte keine Ursache einzuschreiten und die schöne und wirkungsvolle Kundgebung verlief vollkommen störungsfrei.

Nach dem der Vorsitzende Bauer die Erschienenen begrüßt und die eingelassenen Begrüßungsschreiben verlesen hatte, ergriff als erster Redner der Vertreter des Jungvolkes des V. d. L. Josef Denk das Wort. Es bezeichnete den aktivistischen Gedanken als Gemeingut aller arbeitenden judetendentschen Menschen, die von dem Willen befeuert sind, über alle ideologischen und parteipolitischen Gegensätze hinaus auf dem Wege des Friedens und der gegenseitigen Achtung ihrem Volke und dem Staate zu dienen.

Dann sprach der Vertreter der Jungdemokraten Helmut Winkler, der einleitend betonte, daß die Verständigung der beiden Völker eine Voraussetzung der Befriedung Mitteleuropas ist. Jedes politische Scharfspiel, das auf Katastrophen hinarbeitet, die in erster Linie unserem Volke zum Schaden gereichen müssen, muß auf jede Weise bekämpft werden.

Hierauf kam der Sprecher der christlich-sozialen Jugend Hugo Nohyta zum Worte. Er charakterisierte den Sinn des demokratischen Staates nicht als den aufreißenden Kampf feindlicher nationaler Lager, sondern als das Zusammenreffen verschiedenartiger geistiger Strömungen, wie sie das Tschedentum eines Chelich und Komenich und das Deutschtum eines Johannes von Saaz, eines Herber und eines Stifter verkörpern. In scharfer Polemik gegen die SdP bemerkte der Redner, daß wir in diesem Staate kein Fremdkörper sind, wenn wir uns nicht durch die Wahl unserer Sympathien selbst dazu machen.

Als letzter Redner sprach der Vorsitzende des Sozialistischen Jugendverbandes

Karl Kern,

dessen Ausführungen vielfach von starkem Beifall unterbrochen wurden.

Die Lohnbewegung im Trautenauer und Hohenelber Industriegebiet

Die durch die Vertragsgewerkschaften und den Streik bei der Firma Erlich in Jungbunzlau ausgelöste Lohnbewegung in der Zuteindustrie hat zu Vertragsverhandlungen über die Erneuerung des bestehenden Kollektivvertrages dieses Industriezweiges im Trautenauer-Hohenelber Gebiet geführt.

Bei den Verhandlungen, die am Dienstag mehrere Stunden lang geführt wurden, hat die Zuteindustrie im Grundsatz einer Lohn-erhöhung zugestimmt und eine allgemeine Erhöhung der Stundenlöhne um 8 Prozent vorgeschlagen. Außerdem hat sich die Industrie bereit erklärt, die bestehenden Akkordsätze um 3 Prozent zu erhöhen. Die Vertreter der Arbeiterschaft haben dieses Angebot als ungenügend erklärt und außer einer allgemeinen Lohnverhöhung noch die Forderung einiger sehr bedeutenden Spezialforderungen verlangt. Die Arbeiterschaft ist bereit, unter der Bedingung, daß in den Weberereien für Zweistufiger Weber eine 25prozentige Erhöhung der Stundenlöhne eintritt und das Zweistufigsystem auf bestimmte Stufhöhen beschränkt wird, einer Disferenzierung bei der Lohnverhöhung zwischen Stundenlöhnen und Akkordsätzen zuzustimmen. Diefelbe Forderung gilt auch für die Vorbereitung und für die Arbeiter in den Spinnereien.

Außer diesen allgemeinen Forderungen wurde von den Vertretern der Arbeiterschaft verlangt, daß eine Menge von Beschwerden, die den Arbeitsbedingungen einzelner Betriebe entsprechen, im Zuge dieser Vertragsverhandlungen mit bereinigt werden.

Die Vertreter der Zuteindustrie haben nach einer längeren Beratung der Regelung des Zweistufigsystems durch eine Erhöhung der Stundenlöhne für die Zweistufiger zugestimmt, jedoch über die Höhe dieser Erhöhung noch keine weiteren Vorschläge gemacht. Der Unionssekretär Mayer, der die Verhandlungen führte, verlangte neue Vorschläge von den Unternehmern und erklärte die weitere Verhandlungsbereitschaft, als sich herausstellte, daß die Unternehmer keine weiteren Vorschläge hatten. Die Verhandlungen wurden unterbrochen und werden am Freitag, den 16. April, weitergeführt werden.

Für uns, sagte er, hat die nationale Frage vor allem auch soziale Bedeutung. Nach immer neuen hunderttausenden Arbeitslose vor den Toren der Fabriken. Ihnen hilft keine himmelblaue Volksgemeinschaftsbegeisterung, sie müssen Arbeit und Brot bekommen. Wir haben hier die Forderung zu erheben, daß man die soziale Frage in den Mittelpunkt der Betrachtung stellt und daß alle Faktoren des Landes diese Frage zu ihrer Hauptfrage machen. Die Weltwirtschaftskrise hat besonders unsere industriellen Randgebiete verwüstet. Wir sind also weit davon entfernt, die Krisenlage, die Auswirkungen im judetendentschen Industriegebiet ausschließlich dem tschechischen Volke zur Last zu legen, aber die deutsche Jugend verlangt das Recht und die Möglichkeit, zu leben. Man öffne die Tore der Fabriken, man Sorge im Interesse der Demokratie dafür, daß der wirtschaftliche Terror gegen politische Andersdenkende aufhöre, man schaffe Möglichkeiten zur Umfassung der arbeitslosen Jugend, man fördere unsere Exportindustrien und erlaube ihren Nachwuchs und man räume endlich mit der Schande auf, daß der arbeitslose Jugend, mit Ausnahme der Seemannsleute und den fargen Zuwendungen aus der Winterhilfe, überhaupt keine Unterstützung gewährt wird, soweit sie nicht gewerkschaftlich organisiert ist. Die Einziehung der arbeitslosen Jugendlichen in die Ernährungsaktion müßte schon längst Wirklichkeit sein. Die Jugend muß zu Hungerlöhnen arbeiten, ihre Arbeitsbedingungen sind schlecht. Hier ist ein Gebiet, auf dem sich sowohl die staatlichen Faktoren, als auch alle

Kräfte im Volke betätigen sollen, denen das Weichen des Radwuchses am Herzen liegt. Wie kann man, wenn man die arbeitende und die arbeitslose Jugend sieht, sagen, das judetendentsche Volk könne warten, bis die Tauben des Herrn Konrad Henlein gefangen sind? Von Trostworten wird diese Jugend weder satt, noch gesund, noch bekommt sie durch Trostorte das, was sie am meisten bedarf: einen Arbeitsplan. Eine Jugend, die nicht mehr von Vererbung bedroht ist, wird auch der Demokratie ein treuer und überzeugter Kämpfer sein oder werden können, eine Jugend aber, die den Glauben an sich verliert, wird zum Spielball politischer Scharlatane. Es ergibt sich denn auch aus unserer sozialen, aus unserer sozialdemokratischen Haltung die Zustimmung zu den deutsch-tschechischen Vereinbarungen als ein Gebot der Vernunft und der Volksnotwendigkeit. Ohne unsere Zustimmung und unser politisches Programm aufzugeben, wollen wir mit den anderen politischen Gruppen ein Stück Weg zusammengehen: mit den Gruppen des Aktivismus, die gleich uns nicht haben wollen, daß sich das Volk, durch die SdP irreführt, im Kreise bewege.

Hierauf nahm die Versammlung eine Resolution an, die mit den Sätzen schließt:

Sie sehen den Weg von Verhandlungen zwischen der Regierung und den einzelnen Völkern dieses Staates als den einzig gangbaren und zum Ziele führenden an und danken den Verhandlungspartnern für die auf diesem Wege bisher erzielten Erfolge in der bestimmten Erwartung, daß sie sich durch keinerlei Angriffe und Quertrickereien von der Verfolgung dieses Weges abbringen lassen.

Nachdem unter einmütigem Beifall die Abstimmung eines Begrüßungsgrammes an Präzidenten Dr. Beneš beschlossen worden war, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Das Komotauer Kohlenrevier in Erregung

Auf der Rudlay-Grube in Neudorf Hungerstreik untertags Sympathiekundgebungen der Bevölkerung / Drohender Revierstreik

Komotau. (Eigenbericht.) Seit Montag befindet sich die 90 Mann zählende Belegschaft des Rudlay-Schachtes in Neudorf bei Komotau im Streik. 24 Mann befinden sich seit Streikbeginn untertags.

Dienstag und Mittwoch verhinderte die Grubenleitung und die beim Schacht stationierten Gendarmen, daß die im Schacht befindlichen Arbeiter mit Lebensmitteln versorgt werden. Trotz des ärztlichen Auftrages, den Streikenden wenigstens warmen Tee in die Grube zu schicken, wurde auch dies verhindert. Erst nach der In-

tervention des Abgeordneten Taub und der Union der Bergarbeiter bei den Komotauer Behörden und den Prager Zentralstellen gelang es, die Grubeneinfahrt für die Belieferung der 24 streikenden Bergleute mit Lebensmitteln freizubekommen.

Zum Protest gegen diese ungeheuerliche Methode der Aushungerung, bei der behördliche Organe Dienste für die Untermerkung leisteten, traten die Bergleute in den Hungerstreik.

Die Folgen des verwerflichen Tuns der Grubendirection sind nicht abzusehen und es ist als ein Blick zu betrachten, daß heute über Treiben der isolierten Bergarbeiterverbände Verhandlungen wegen Vereinigung des Konfliktes stattfinden.

Von den übrigen Gruben des Komotauer Reviers sind Solidaritätskundgebungen eingelangt und es ist sehr leicht möglich, daß, wenn die Verhandlungen scheitern, das ganze Revier sich dem Streik anschließt. Das könnte weitgehende Komplikationen nach sich ziehen.

Die im Schacht befindlichen Arbeiter haben ihren obertags freitenden Kollegen ein Schreiben gesandt, in dem sie erklären, daß sie bis zum Ende durchhalten werden. Sie bitten darin die Bevölkerung in warmen Worten, ihrem gerechten Kampfe Verständnis entgegenzubringen.

Vor dem Schacht trauen sich immer noch hunderte Menschen. Mittwoch abends hat die Gendarmarie ohne jedwede Ursache brutal die Straße geräumt und die Menschen mit dem Gummirollen in den Ort getrieben. Das hatte einen ungeheuren Entrüstungszustand unter der Bevölkerung zur Folge. Die Komotauer Bezirksbehörde und das Staatspolizeiamt haben nunmehr den Auftrag erteilt, solche Aktionen, welche die Bevölkerung provozieren und Zusammenstöße möglich machen, zu unterlassen.

Die sozialdemokratische Partei, die „Arbeiterfürsorge“ und der Konsumverein „Selbsthilfe“ haben größere Geldspenden für die Streikenden überwiesen.

Der Streik untertags dauert nun schon den fünften Tag. Es ist notwendig, daß die Verhandlungen mit einem günstigen Ergebnis für die Arbeiter abgeschlossen werden, damit in dem betroffenen Gebiet die Erregung befeitigt werde.

Erweiterung der Prager Deutschen Arbeitersendung

Wir haben in der Vorwoche über die Verbesserung der sonntäglichen Prager Deutschen Arbeitersendung (zehn Minuten nummehr über Liblice, fünf Minuten „Für Volk und Frieden“ über Strahnice) berichtet. Ein neuer Fortschritt wurde jetzt damit erzielt, daß nun an Feiertagen gleichfalls der Arbeitersendung zehn Minuten über den Großsender Prag I von 14.20 bis 14.30 eingeräumt werden sollen. Vorläufig ist diese zufällige Sendung für den 1. Mai und den 6. Mai bereits festgesetzt worden.

Bezirksstellen der aktivistischen Parteien in Jägerndorf und Warnsdorf

Die Vertreter der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, der Deutschen christlich-sozialen Volkspartei und des Bundes der Landwirte haben beschlossen, eine Bezirksstelle der deutschen aktivistischen Parteien für den politischen Bezirk Jägerndorf zu schaffen. Aufschriften in Anwesenheit, die die Bezirksstelle betreffen, sind zu richten an: Emil K u t i s a, Sekretär, Jägerndorf, Franz Siegel, Sekretär, Jägerndorf, Otto Halle, Landwirt, Weißfisch.

Auch in Warnsdorf wurde die Bildung einer Bezirksstelle der deutschen aktivistischen Parteien vorgenommen. Dem Ausschusse gehören an: Josef G o t t, Bürgermeister-Stellvertreter, Augustin Schwarz, Sekretär, Julius Ruschinek, Landesvertreter.

SdP-Lagerhalter verhaftet

Mittwoch wurde im Marienbader Arbeitsfreiwilligenlager von der Staatspolizei eine Hausdurchsuchung vorgenommen, nach deren Abschluß Lagerhalter S i t t i verhaftet und dem Kreisgericht in Marienbad eingeliefert wurde. Ueber die Gründe, die zu dieser Verhaftung führten, verweigert die staatliche Polizeibehörde die Auskunft bis zum Abschluß der Untersuchung. Der Verhaftete, der aus dem Schulungslager Marienberg am Rohl hervorgegangen ist, hat im Herbst des vorigen Jahres die Leitung des Marienbader freiwilligen Arbeitslagers übernommen.

Die Propheten

Der „Prager Presse“ entnehmen wir folgende kleine, aber überaus lehrreiche Zusammenstellung:

„Es gibt Dinge, über die man nicht öffentlich reden kann, so wie man in einem Schützengraben nicht zwei Tage vorher von einem Angriff spricht“ (Konrad Henlein am 10. August 1936 in Desseldorf) . . .

„Die Sudetendeutsche Partei befindet sich in der letzten Stappperiode und es geht nur darum, einige Wochen durchzuhalten“ (A. S. Frank am 11. April 1937 in Karlsbad) . . .

„Von der Festigkeit der Parteimitglieder bis zum Dezember dieses Jahres hängt es ab, ob das sudetendeutsche Problem einer Lösung zugeführt werden kann oder nicht“ (Heinrich Mühlhans am 13. April 1937 in Marienbad).

Antrittsaudienz des spanischen Gesandten

Donnerstag überreichte der neue Gesandte der spanischen Republik Don Luis Jimenez de Asua dem Präsidenten Dr. Beneš sein Beglaubigungsschreiben. Der spanische Gesandte hielt an den Präsidenten eine Ansprache, worin er u. a. sagte, daß die Tschechoslowakei ein Muster demokratischer Ordnung geworden sei und daß er deshalb überzeugt sei, die Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Spanien würden von Tag zu Tag an Herzlichkeit gewinnen.

In seiner Erwiderrrede bemerkte Präsident Dr. Beneš: „Wir, die der Friedensidee tief ergeben sind, können nur innig wünschen, daß Spanien ebenfalls aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten herausfinde und wiederum den Platz in der Gemeinschaft der Völker einnehme, den ihm seine ruhmvolle Vergangenheit zuerkannt hat. Wir erwarten, daß die Unterzeichnung der tschechoslowakischen Regierung sowie der meinigen rechnen, die wir Ihnen sehr gerne gewähren werden, damit Sie Ihre Mission, welche die Erhaltung und Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zum Ziel hat, die zwischen den beiden Ländern stets bestanden haben, einem gedeihlichen Ende zuführen.“

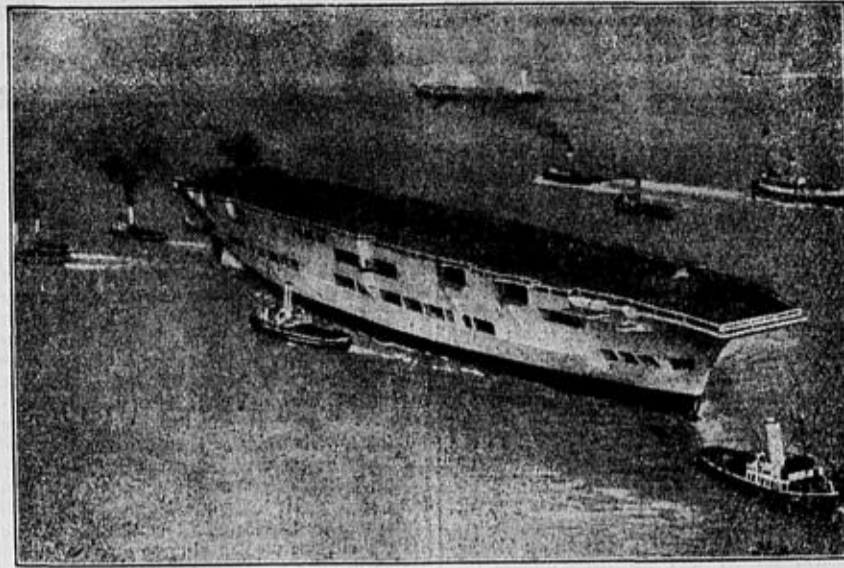
Zusammenstoß in Detroit

Detroit. (Neuer.) Die Behörden kämpfen bisher vergeblich gegen die wilden Streiks in den Detroit Werken an. Es freuten größtenteils Frauen. Beim Einschreiten der Polizei kam es zu ersten Zwischenfällen. Die Streikenden, die beobachtet, daß die Tränengasbomben erst einige Zeit nach dem Auffallen erpöbieren, ergriffen die auffallenden Bomben und schleuderten sie unverzüglich auf die Polizisten zurück, so daß die Bomben meistens in den Händen der Polizisten explodierten. Schließlich mußte die Polizei Verhaftungen durchführen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Samstag:
Prag, Sender I: 10.05: Deutsche Presse, 10.15: Deutsche Sendung; Für die Frau, 10.30: Opernabend, 11.05: Populäres Schallplattenkonzert; Dofal, Amber etc., 12.10: Schallplatten, 17.55: Deutsche Sendung; Dr. Dopf: Sportvorstellung, 18: Knecht spielt eigene Klavierkompositionen, 18.30: Soldatenlieder, Höfliche von Mutterer, 18.45: Deutsche Presse, 18.55: Deutsche Aktualitäten, 22.20: Schallplattenkonzert. — Prag, Sender II: 14.10: Deutsche Sendung; Janeltschek: Musikalische Zeitgeschichte, 14.50: Deutsche Presse, 18.15: Salonorchester, 19.15: Belegkonzert. — Brünn: 15: Wirtel Monari, 17.40: Deutsche Sendung; Nabaret. — Breslau: 10.15: Schallplattenkonzert. — Kaffan: 12.05: Operettenlänge, 12.35: Militärkonzert. — Wlatschik-Draun: 18: Konzertsinfonie, 18.30: Operettenmusik; Joh. Strauß etc.



Englands neuestes Flugzeug-Mutterschiff vom Stapel gelaufen

In Birkenhead lief soeben die „Ark Royal“, das neueste Flugzeugmuttergeschiff der englischen Marine, vom Stapel. Da die bisherigen englischen Flugzeug-Mutterschiffe lediglich umgebaute frühere Kreuzer waren, stellt dieses Schiff auch den ersten, eigens für die Verwendung vorgesehenen Bau dar.

Tagesneuigkeiten

„Es gibt noch Richter . . .“

Wir erhalten folgenden Bericht von einem Berliner Juristen:

Unter Friedrich II. amtierten am preussischen Kammergericht Räte, die sich lieber auf die Festung Spandau bringen ließen, als daß sie sich in ihrer richterlichen Unabhängigkeit dem, an sich noch so gut gemeinten Machtpruch ihres absoluten Herrn beugten.

Der Persönlichkeitsverfall auf allen Gebieten in den wilhelminischen Jahrzehnten hat vor der Justiz nicht halt gemacht. Aus dem, wenn auch volksfremden, so doch charakterlich sicheren Richter, wie man ihn noch um die Hälfte des XIX. Jahrhunderts in Deutschland antraf, war ein „Rechtsanwendungsbeamter“ der wilhelminischen Periode geworden, der — von oben als drittklassig behandelt, von unten dementsprechend wenig angesehen — seine Minderwertigkeitskomplexe am Publikum abregierte. Aber trotzdem: sie stecken nicht und lassen sich auch nicht schmieren.

Nun, darüber sind wir unter Hitler, Frank II und Görner nun glücklich auch hinaus.

Wieder ist — wie unter Friedrich dem Großen — ein hoher Richter des alterwürdigen Kammergerichtes ins Gefängnis gewandert, doch dem inneren Wandel der Zeiten entsprechend auch unter abgewandelten Voraussetzungen.

Herr Seeliger, Amtsgerichtsrat beim Amtsgericht Berlin-Mitte, empfand unter der Regierung Papen das Bedürfnis, für seinen etwas verdächtigen Namen etwas Bleibendes zu tun. Mit sicherem Empfinden für „kommende Dinge“ wurde er Parteigenosse. Er hatte richtig getippt; der Lohn blieb nicht aus. Unmittelbar nach der Machtübernahme wurde Herr Seeliger, dessen berufliche Qualitäten sehr im Verborgenen geblüht hatten, vom Amtsgerichtsrat gleich zum Senatspräsidenten beim Kammergericht befördert. Herr Freihler mußte diese neue Kraft beim Kammergericht an die richtige Stelle zu setzen: Herr Seeliger wurde Vorgesetzter des berüchtigten vierten Strafensatz, der unter seiner Leitung Jahre hindurch als erste und letzte Instanz in Sochverratsprozessen in tausenden von Fällen Justizhausurteile von entsetzlicher Grausamkeit fällte. In diesem Geschäft teilte sich Herr Seeliger die Arbeit mit Herrn Senatspräsidenten Deereberg, dem ehemaligen deutschnationalen „Abgeordneten“, der seinerseits keine politische Vergangenheit durch „Rechtsprüche“ vergessen machen will, die man wirklich nicht mehr „schneidig“ nennen kann.

Seeligerische Bedenken quälten Herrn Seeliger nicht; wichtiger war die Frage, wie und wovon die Kosten für die „Nachforschungen“ und „Vorbereitungen“ im „Erdener Tröpfchen“ in der Mogistrasse zu bestreiten seien. Herr Freihler und das Schicksal halfen. Nach einigen Jahren erhielt der Herr Senatspräsident den Vorstoß im Erbgesundheitsgericht. Höchste Instanz für Sterilisationsverfahren. Und das war die große Chance. Klüchtige medizinische Gutachter wurden bestellt, die — der Zufall wollte es so — die Voraussetzungen für Sterilisation verneinten, wenn der Antragsgegner vermögend und imstande war, entsprechende Honorare zu zahlen; war es ein

Volksgenosse, so sah die Sache eben vom medizinischen und juristischen Standpunkte etwas anders aus. Gewiß, ein Zufall; kein Zufall war es, sondern Vereinbarung, daß die Herren Sachverständigen ihre Honorare mit dem Herrn Senatspräsidenten zu teilen hatten.

In einem zum Schutze der Staatssicherheit unter Ausschluß der Öffentlichkeit durchgeführten Prozeß erfüllte sich das Schicksal dieses hohen Richters. Zehn Jahre Zuchthaus hatte der Staatsanwalt beantragt. Zweieinhalb Jahre Zuchthaus erkannte das Gericht, indem es ausdrücklich verminderte Zu-



lindert Kopfschmerzen v. erfrischt

rechnungsfähigkeit des Angeklagten feststelle.

Zawohl, verminderte Zurechnungsfähigkeit eines Mannes, der jahrelang tausende braver, ehrlicher, treuer Menschen wegen „Sochverrat“, „Heimtücke“, „Greuelpropaganda“ usw. in die Zuchthäuser geschickt, tausende Familien ihres Ernährers, tausende von Menschen unglücklich gemacht hat.

Ist Herr Seeliger ein Ausnahmefall, ein bedauerlicher Fehltriff, wie man im Dritten Reich wird glauben machen wollen?

Nein, denn solche Fehltriffe können in einer gefundenen Justiz nicht unterlaufen, niemals und unter keinen Umständen. Herr Seeliger ist aber auch keine Ausnahme, er ist ein besonders klar herausgebildeter plastischer Typ.

Brand bei Vasa. Donnerstag um 1/5 Uhr früh fing im Hof der Vasa-Werke in Åln ein Haufen alter Autoreifen, die für die Regeneration bestimmt waren, Feuer. Es trafen die Feuerwehrcorps der Werke, der Stadt Åln und aus der Umgebung ein. Unter Mithilfe einiger hundert Angestellten der Vasa-Werke gelang es, das Feuer zu lokalisieren und zu löschen. Der Großteil der Autoreifen wurde gerettet, der Verbleib ist in seiner Abteilung unterbrochen. Die verbrannten Gummiabfälle stellten einen Wert von 50.000 Kč dar.

Blutige Tragödie in der Olmützer Bezirkskrankenanstalt. In der Buchhaltungsabteilung der Bezirkskrankenversicherungsanstalt in Olmütz ereignete sich Donnerstag vor 11 Uhr eine blutige Tragödie, die in der Stadt große Erregung hervorrief. Als der Vorstand der Buchhaltungsabteilung dieser Anstalt, der 53jährige Jan Bedia, telefonieren wollte, stand der 53jährige Beamte Fr. Seifert von seinem Arbeitsplatz auf und schoß aus einem Revolver auf seinen Vorgesetzten. Trotz seiner schweren Verletzung lief Bedia auf die Straße. In dem Gebäude, in welchem um die Mittagstunden reger Verkehr herrschte, entstand eine unbeschreibliche Panik, denn es hielten sich zur Zeit des Revolveranschlags gegen 200 Personen im Gebäude auf. Die Beamten liefen ebenfalls aus der Kanzlei auf die Straße. Einer der Beamten fiel beim Verlassen des Gebäudes so unglücklich über die Treppe, daß er sich einen vierfachen Weindbruch zuzog. Seifert feuerte zwei Patronen nach dem Revolver ab und schoß sich die letzte Kugel in den Kopf. Als die Sicherheitswache in die Buchhaltungsabteilung eindrang, fand sie Seifert sterbend vor. Der Vorstand der Buchhaltungsabteilung Bedia, Vater zweier Kinder, wurde durch fünf Revolverkugeln schwer verletzt. Vor der Einlieferung ins Krankenhaus lief

„Strafe“ für Rauschgifthandel

Prag. (rb) Wir haben unlängst über die Verhaftung zweier Kokainhändler berichtet, die von der Prager Polizei ausgeforscht wurden und bereits gestern vor dem Bezirksgericht erschienen, unter der erstinständigen Anklage der — U e b e r t r e i u n g des unbefugten Giftvertrauens. Das Schwert der Gerechtigkeit sauste unerbittlich auf die Verbrecher nieder. Josef Steiner und sein Komplize Georg K e s i g r o d wurden schuldig erkannt und zu der Strafe von acht Tagen Arrest verurteilt, wobei der Richter noch alle belastenden Momente in Rechnung zog. Mit Recht weist ein Prager Blatt darauf hin, daß für ein solches Delikt dem Täter in Frankreich oder England langjährige Kerkerstrafen gebührt hätten. Wei uns erledigt das ehrwürdige Gesetz solche Verbrechen, wie es der Handel mit einem der mörderlichsten Rauschgifte ist, mit einigen Tagen Arrest.

sich Bedia zu einem Advokaten transportieren, wo er seinen letzten Willen zu Papier bringen ließ. Der Attentäter war ebenfalls verheiratet und Vater eines Kindes. Seit einer Reihe von Jahren litt Seifert an einem Magenleiden und wurde auch mehrmals erfolglos operiert. In der letzten Zeit litt er an der Wahnvorstellung, daß ihm im Amte Unrecht geschehe. Seine Tat vollbrachte er wahrscheinlich infolge eines Nervenzusammenbruchs.

112jährige gestorben. In Benediktowce im polnischen Bezirk Wlaskowo (Karpatohruhländ) starb dieser Tage die 112 Jahre alte Gattin eines Müllers, Frau Paulina K o l c i n s k a, aus Ruzin Slatina im Bezirk Mhorod. Die K o l c i n s k a lebte lange Zeit bei ihrem ledigen Sohne, der in einem Alter von 90 Jahren gestorben ist. Nach dessen Tode lebte sie in Benediktowce bei ihrem Enkel.

Autounfall. In der Nähe von Thorn (Polen) havarierte ein Auto, wobei drei Personen getötet und eine schwer verletzt wurde.

Der neue Erzbischof von Mexiko, Fouis Martinez, wurde Mittwoch in der Kathedrale von Mexiko unter großer Beteiligung der Bevölkerung in sein Amt eingeführt. Während der Feierlichkeiten stürzte in der Kathedrale ein Teil des Fußbodens ein. Eine große Zahl der Anwesenden stürzte in die Krypta unter der Kapelle. Das Unglück verursachte ein Panik unter der Gemeinde. Etwa 70 Personen wurden zum Teil schwer verletzt.

Sturm über Belgrad. In den letzten Tagen wütet in Belgrad und Umgebung heftiger Sturm bis zu 28 Sek./m. Die Wellen der angeschwollenen Donau und Save erreichen 3 bis 4 Meter Höhe und überfluten die Straße von Belgrad nach Semlin. Die Straße ist teilweise verunruhigt und der Tramwayverkehr mußte unterbrochen werden. Das entfestete Element hat kleinere Bauten weggeschwemmt, der Sturm hat Dächer abgedeckt, schwache Wände entwürzelt und in einer Belgrader Vorstadt ein neues Wohnhaus in einer Länge von 70 und in einer Höhe von 10 Meter zerstört, das zum Glück noch nicht bewohnt war, sowie einige Schleppkähne mit Baggonfrachtladungen zum Sinken gebracht. Viele Personen und Familien wurden im letzten Augenblick gerettet. Bei Ostruzinice unweit Belgrad ist auf der Save ein Boot mit fünf Personen gesunken, die sämtlich ertranken, ohne daß ihnen die vom Ufer zusehenden Menschenmassen zu Hilfe kommen konnten. Die materiellen Schäden sind groß.

Unaufgeklärte Familientragödie. Der 50jährige Direktor der Ungarisch-Tschechoslowakischen Gewerkschaft in Budapest Dr. Labislaw Baria wurde Donnerstag früh in seiner Wohnung tot aufgefunden. Neben ihm lag seine 34jährige Gattin mit durchschossenem Kopf. Die Frau hat einen Zettel mit der Mitteilung hinterlassen: „Ich kann den Tod meines Mannes nicht überleben.“ Die schwerverletzte Frau Baria wurde in ein Sanatorium gebracht, wo sie mit dem Tode ringt. Die Leiche Dr. Barias wurde in das anatomische Institut übergeführt, wo die Todesursache festgestellt werden wird. Die Leiche weist keinerlei Anzeichen äußerlicher Gewalt auf. Man glaubt, daß der seit längerer Zeit herkrankte Direktor Baria einem Herzschlag zum Opfer gefallen ist.

Das schlechte Wetter bleibt. Ueber das Gebiet der Republik verläuft im Zusammenhang mit der mitteleuropäischen Störung eine bedeutende Temperaturgrenze zwischen einer wärmeren süßlichen und einer kalten westlichen Luftströmung. So meldete zum Beispiel Eger um 14 Uhr plus 10 Grad, dagegen Ghuft plus 20 Grad Celsius. Die Temperaturunterschiede veranlassen andauernde und verbreitete Landregen in den böhmischen Ländern. Da sich diese Unterschiede voranschreitlich nicht einmal Freitag ausgleichen werden, ist mit einer längeren Dauer des jetzigen Witterungscharakters zu rechnen. — Wahrscheinliches Wetter F r e i t a g: Vorwiegend bewölkt, Neigung zu Regenfällen, etwas kühler, Westwind. Auch im Osten Verschlechterung und Abkühlung. — Wetterausblick für S a m s t a g: Das unruhigste, regnerische und kühle Wetter wird andauern.

Radio Barcelona sendet täglich in deutscher Sprache:

auf Welle 377,4 um 23 Uhr 15 spanischer, das ist 24 Uhr 15 MEZ; auf Kurzwelle 42,75 um 20 Uhr spanischer, das ist 21 Uhr MEZ; sowie neuerdings auf Kurzwellen 41,15 (7290 Kilohertz) um 23 Uhr spanischer, das ist 23 Uhr MEZ.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Wagner-Bill und Henry Ford

Der neue Sieg der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung

NYN New York, 13. April 1937
(per Kabel via London)

Das Tempo der wirtschaftlichen Reformen nimmt von Tag zu Tag einen schnelleren Grad an. Wenn man nur danach gehen würde, dann müßte man längst in der Tat von einer Revolution sprechen. Der letzte Akt in diesem Schauspiel war das Duell zwischen Lewis und Ford, und es gab nicht wenige, die die Ansicht vertraten, daß sich Lewis an dem Starrsinn und der Energie des 73jährigen Automobilkönigs die Zähne ausbeißten werde.

Bunächst schien es auch so, als ob diejenigen, die einen Sieg Fords prophezeiten, recht behalten würden, obwohl es von vornherein klar war, daß die Zeit der Selbstherrlichkeit der amerikanischen Industriemagnaten endgültig vorbei ist. Das ist die Konsequenz der Roosevelt'schen Wirtschafts- und Sozialpolitik, die 1933 begann. Vieles, was Roosevelt in den ersten Jahren der Nixon-Politik nicht durchsetzen konnte, holt er jetzt nach, wobei ihm äußere Umstände sehr zuzuwagen kommen.

Ford setzte seine Hoffnungen auf den schweren Konflikt, der zwischen Roosevelt und den berühmten „neun alten Männern“ herrscht. Diese Männer bilden den Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten und dieser hat während der ersten Amtsperiode Roosevelts einen großen Teil der wichtigsten Nixon-Gesetze wieder außer Kraft gesetzt. Infolgedessen kündigte Roosevelt unmittelbar nach Antritt seiner zweiten Amtsperiode die feste Absicht an, den Obersten Gerichtshof an Haupt und Gliedern zu reformieren und vor allem einen Teil der ältesten Mitglieder in Pension zu schicken.

Henry Fords kategorische Erklärung, er dürfe unter keinen Umständen, daß die Arbeiter in seinem Betriebe Gewerkschaftsmitglieder würden, und daß er infolgedessen mit Vertretern der Gewerkschaften über Lohn- und Betriebsfragen unter keinen Umständen verhandeln werde, konnte sich bisher juristisch auf die Tatsache stützen, daß sein Gesetz in den Vereinigten Staaten existierte, das das Gegenteil vorsieht. Es lag zwar aus dem Jahre 1914, also zur Zeit der Nixon-Periode ein vom Repräsentantenhaus angenommenes Gesetz, das sogenannte Wagner National Labor Relations Act, vor, aber das Gesetz war, da es vom Obersten Gerichtshof als letzter Instanz noch nicht angenommen war, praktisch noch nicht in Kraft getreten. Der Gesetzentwurf verpflichtet alle amerikanischen Arbeitgeber, die Unternehmungen in mehreren Einzelstaaten der USA halten, gewerkschaftliche Zusammenschlüsse zu dulden und mit den Vertretern der Gewerkschaften Kollektivverträge abzuschließen.

Jahrelang hatte sich der Oberste Gerichtshof geweigert, diesem in der Tat revolutionären Gesetz seine Zustimmung zu geben, immer wieder wurden die Beratungen vertagt. Und nicht nur Ford, sondern viele andere große Unternehmer, die Gewerkschaften und Kollektivverträgen feindlich gegenüberstehen, konnten die Hoffnung haben, daß die ihnen so verhasste Wagner-Bill Papier bleiben würde. In der Tat, in dem Maße, in dem sich der Konflikt zwischen Roosevelt und den „neun alten Männern“ ausweitete, konnte die Hoffnung der Arbeitgeber nur um so größer werden, zumal Roosevelt sich offen für das Wagner-Gesetz erklärte.

Am 12. April aber geschah es, daß der Oberste Gerichtshof, nach einer sehr ausgedehnten Sitzung und heftigster Diskussion, mit fünf zu vier Stimmen das Wagner-Gesetz annahm. Das mit ist ein ganz neuer Zustand geschaffen: Die Gewerkschaften sind nicht nur gesetzlich anerkannt, vielmehr kann jeder Arbeitgeber, der den Zusammenschluß seiner Belegschaft zu einer Gewerkschaft, sowie den Abschluß von Kollektivverträgen mit der Belegschaft verhindert, mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und einer sehr hohen Geldbuße bestraft werden. Mit anderen Worten: Vorgerichten noch konnte man Henry Ford zuzubilligen, daß seine Haltung juristisch durchaus einwandfrei sei, aber seit gestern steht er, wenn er diese Haltung beibehält, mit einem Fuß im Gefängnis. Mit ihm alle jenen Unternehmer der großen Betriebe, die sich bisher weigerten, Kollektivverträge abzuschließen.

Zweifellos wird also Ford, wenn er nicht gegen die Gesetze des Staates verstoßen will,

seine bisherige Betriebspolitik völlig aufgeben müssen, und es ist nur noch eine Frage von Tagen, bis die Automobilarbeiter-Gewerkschaft von Lewis auch die Arbeiter der Ford-Betriebe als Mitglieder aufnehmen wird.

Wie aber kam der Oberste Gerichtshof zu dem für seine Verhältnisse so überraschenden Beschlusse? Zunächst einmal sind die „neun alten Männer“ nicht so alt, daß sie nicht begriffen hätten, daß die wirtschaftliche Reformbewegung und die Neuorganisation der Arbeitsverhältnisse

Lohnkampf in der Monument-Industrie erfolgreich beendet

Nach mehrmaligen Verhandlungen zwischen den Verbandsorganisationen und den Arbeitgeberorganisationen, die alle gescheitert waren an der Sachmangelhaftigkeit der Arbeitgeber, haben die Verbandsorganisationen von drei Firmen, rund dreihundert Arbeiter, am 6. April geschlossen die Arbeit niedergelassen. Die Landesfachgenossenschaft der konfessionierten Steinmetzmeister wandte sich an die Bezirksbehörde in Freivaldau um eine Vermittlungsoverhandlung, die dann für den 10. April einberufen wurde. Daß die Verhandlungen sich sehr schwierig gestaltet haben, geht schon daraus klar hervor, daß sie volle zehn Stunden gedauert haben. Die größte Schwierigkeit bestand darin, daß die Industriellen erklärten, für Exportware unter keinen Umständen eine Lohnserhöhung bewilligen zu können. Demgegenüber erklärte Gen. Weich im Auftrage aller Verbandsorganisationen, daß eine Zweiteilung der Entlohnung unter keinen Umständen zugelassen werden kann. Nach mehr als sechsstündiger Dauer wurde eine Einigung erzielt und eine generelle Lohnserhöhung von fünf Prozent zugestanden. Neben eine einmalige Teuerungsausgleichs Hilfe wird später noch eine Verhandlung stattfinden. Dann wurden noch einige Angelegenheiten, die zu ständigen Differenzen bei einer Anzahl Firmen geführt hatten, ebenfalls alle im

in den Staaten durch ein juristisches veto doch nicht mehr aufzuhalten sind, weil diese Entwicklung einfach zwangsläufig geworden ist: Die heutige Entscheidung des Gerichtshofes wird dem Lande zahlreiche Streiks ersparen und damit der Gesamtwirtschaft dienen. Zweitens aber tollte der Gerichtshof durch seinen Spruch das Seinige dazu tun, um den Konflikt mit Roosevelt zu applizieren. Dieses Ziel scheint erreicht zu sein, denn es heißt bereits, daß Roosevelt, höchst erfreut über das Inkrafttreten des Wagner-Gesetzes, seine Reformpläne in bezug auf den Obersten Gerichtshof, der sich jetzt so füglich gezeigt hat, auf ein Minimum herabsenken werde.

St es auch noch zu früh, dieses Problem als endgültig gelöst zu erklären, so bleibt die Tatsache bestehen, daß durch das Inkrafttreten des Wagner-Gesetzes die letzten Spuren des alten amerikanischen Unternehmertums, der sein eigener Herr im Hause sein wollte, vollkommen und endgültig vernichtet wurden.

günstigen Sinne für die Arbeiterschaft erledigt.

Das Ergebnis der Verhandlungen wurde den Mitgliedern zur Beschlußfassung vorgelegt. Die Abstimmung ergab, daß 55 Prozent für die Annahme des Verhandlungsergebnisses votierten und 45 Prozent für einen allgemeinen Streik sich aussprachen. Das Uebereinkommen, welches demnach angenommen wurde, läuft bis 1. März 1938.

Es ist seit vielen Jahren der erste Lohnkampf in der Steinindustrie, der nicht mit einem Chaos geendet hat, sondern in musterghültiger Weise sowohl durch die Führung als auch durch die Arbeiterschaft geführt wurde. Daß gewisse Leute an der Arbeit waren, um Verwirrung innerhalb der Steinarbeiterschaft herbeizuführen, jedoch gründlich abgeblüht sind, mag so manchen ein Dorn im Auge sein. Besonders war es die GdP mit dem Abg. Ritsche, die sich in den Kampf der Arbeiter einmischen wollte.

An die Steinarbeiterschaft ergoß der Appell, dafür Sorge zu tragen, daß die Tarife eingehalten werden, und weiters, ihre Kampforganisation im Rahmen des Fabrikarbeiterverbandes so aufzubauen, daß die Kämpfe so durchgeführt werden können, wie es jetzt die streikende Arbeiterschaft getan hat.

Die Gewerkschaften zur Frage des Vieh-Syndikats

Das Landwirtschaftsministerium hat den Entwurf einer Regierungsverordnung ausgearbeitet, welche die Regelung der Einfuhr und die Marktverhältnisse von Schlachttvieh und einigen anderen tierischen Produkten behandelt. Nach dieser Verordnung sollte ein Syndikat aus Mitgliedern des bisherigen Syndikats gebildet werden, soweit sie die entsprechende Stammeinlage zeichnen und erlegen. Gegen den Entwurf traten bereits verschiedene Korporationen auf, denn der Entwurf respektierte nicht genügend die Interessen der breiten Verbrauchergruppen. Die gemeinsame Landeszentrale der freien Gewerkschaften sprach sich ablehnend aus und stellte folgende Forderungen, durch welche die Viehproduktion unterstützt und die Verbraucherinteressen geschützt werden würden: 1. Die Organisation der Erzeugung und des Verkaufs müßte eine entsprechende Kontrolle nicht nur durch den Staat, sondern auch durch die Konsumenten und die Arbeiter und Angestellten ermöglichen. 2. Die Preispolitik der Gesellschaft dürfte nicht nur ihrer Entscheidung vorbehalten bleiben, sondern müßte dem direkten Einfluß und der Mitentscheidung der Konsumentenvertreter unterliegen. 3. In den Organen der Gesellschaft muß unbedingt die Vertretung der Beschäftigten und der Verbraucher gesichert sein. 4. Mit der Preisregelung müßte unbedingt auch die Regelung der Arbeits- und Lohnbedingungen der Beschäftigten verbunden sein.

Die Parteiwirtschaft im Handelsministerium

Die gemeinsame Landeszentrale der freien Gewerkschaften befaßte sich in ihrer letzten Sitzung im Zusammenhang mit den Verhältnissen in der Schokoladenindustrie mit der Kontingentierung der Kakaobohnen, deren Durchführung eine Einschränkung der Schokoladen- und Schokoladenwarenherzeugung verursacht, eine wachsende Arbeitslosigkeit der Arbeiterschaft in dieser Industrie und eine Erhöhung der Preise dieser Erzeugnisse. Die Landeszentrale spricht sich daher gegen diese Maßnahme aus und gibt ihrer Verwunderung darüber Ausdruck, daß die Einreichung der Einfuhr von Kakaobohnen in das Bewilligungsverfahren vom Handelsministerium nicht nur ohne Kenntnis der Interessensvertretungen der Angestellten und der Konsumentenorganisationen vorgenommen wurde, sondern auch ohne Kenntnis der zuständigen Zentralämter. Auch die Zuteilung der Kontingente überantwortete das Handelsministerium einer privaten Organisation von Unternehmern ohne Kontrolle durch amtliche Stellen und ohne Mitwirkung der in Betracht kommenden Wirtschaftsorganisationen.

Steigende Großhandelspreise

Der Index der Großhandelspreise nach dem Stande vom 1. April 1937 weist ein Steigen um 1.3 Prozent aus, d. i. von

754 im März auf 761. Der Index der Nahrungs- und Genussmittel sank von 715 auf 712, der Futtermittelindex blieb unverändert, so daß der gesamte Nahrungs-, Genuss- und Futtermittelindex 693 gegenüber 696 im März beträgt. Der Index der Industriestoffe und -Erzeugnisse erhöhte sich von 818 auf 842, d. i. um 2.9 Prozent.

In der Gruppe der pflanzlichen Nahrungsmittel kam es zu seinen größeren Veränderungen. In der Gruppe der tierischen Nahrungsmittel stiegen die Preise von: Kalbfleisch um 2.9 Prozent, inländischem Schweinefleisch um 5.1 Prozent und ausländischem um 0.3 Prozent, sowie Butter um 4.6 Prozent. Eine Verbilligung verzeichnen dagegen Rindfleisch (1 Prozent), Schöpffleisch (5.1 Prozent) und Eier (8.6 Prozent) in geringem Maße Kaffee, Kakao und Malz.

In der Gruppe der Metalle kam es zu einer allgemeinen Verteuerung, und zwar bei Gießereien um 4.8 Prozent, bei Werkzeugmaschinen um 6.5 Prozent, bei Kupfer um 3.5 Prozent, bei Zinn um 21.7 Prozent und bei Zink um 13.7 Prozent. Eine Ausnahme bildet der Preisrückgang bei Blei um 2.7 Prozent und bei den (gelbsten) Fertig- und Halbfertigwaren aus Eisen um 1.3 Prozent.

Auch die Gruppe der Textilien weist ein weiteres Steigen der Preise aus, und zwar bei Rohbaumwolle um 11.4 Prozent, bei Baumwollgarn um 10.3 Prozent, bei Rohseide um 6.1 Prozent und bei Sute um 2.7 Prozent. Von den sonstigen Industriestoffen und Erzeugnissen verteuerten sich: Rohleder um 7.3 Prozent, gegerbtes Leder um 2.5 Prozent, Petroleum um 3.9 Prozent, Leinöl um 3.7 Prozent und Zellulose um 6.3 Prozent.

Gerichtssaal

Sandgelb oder hellgrün?

Komplikationen um ein Damenkleid

Brag. (—rb—) Am Juni des Jahres 1935 schied die Sektionsrätigin S. ein Kleid zum Reinigen und Auffrischen in die Wäscherei Filiale einer hiesigen Reinigungsanstalt. Es war, nach dem einmütigen Urteil aller Zeuginnen, die wir getreu vor Gericht hörten, ein Brautkleid, sowohl nach Material, als auch nach Schnitt und — namentlich — bezüglich der Farbe. Diese Farbe war jenes matte Sandgelb, das in modebildenden Kreisen als „beige“ bezeichnet wird. Als die Besitzerin dieses Kleid wieder abholen wollte, hatte sich diese dezent Modefarbe in ein häßliches, ungleichmäßiges und fleckiges Hellgrün verwandelt. Die Dame verlangte die Rücklieferung ihres beige-farbenen Kleides und die Firma erklärte wieder, sie habe nur ein hellgrünes übernommen. Eine von der Frau Wlaska S. angeleitete Klage auf Schadenersatz im Betrage von 450 Kč wurde vom Handelsgericht abgewiesen und dieses abweisende Urteil auch in der zweiten Instanz bestätigt.

Zu diesem Prozeß spielte die Zeugnenschaft einer Angestellten jener chemischen Reinigungsanstalt eine bedeutende Rolle, die mit Bestimmtheit erklärte, das umstrittene Kleid sei bereits bei seiner Ablieferung hellgrün gewesen. Nachdem der Streit in zwei Instanzen verloren war, wurde gegen diese Angestellte, die 24jährige Marie L., ein Strafverfahren wegen falscher Zeugenaussagen eingeleitet, da diese Angestellte in den Verhandlungen getraut war, im Interesse ihres damaligen Dienstgebers wissenschaftlich falsch ausgesagt zu haben. Da der vor dem Handelsgericht gehörte Sachverhalt auch diesem nach, ein gewisser Herr Dlouhý es fertig brachte, kurz hintereinander zwei absolut widersprechende Sachverhalte vortragen zu lassen, kam es zu einer Wiederaufnahme des Handelsgerichtsprozesses, der aber wieder mit der Abweisung der Klage in allen beiden Instanzen endete. Die Kosten des Prozesses vor dem Handelsgericht waren, wie man heute erfährt, inzwischen auf über 2000 Kč angewachsen. Inzwischen wurde die Klage gegen die angebliche Fälscherin Marie L. erhoben und GdP Dr. S. i. m. a. hatte gestern diesen komplizierten Fall seiner strafrechtlichen Seite nach zu erledigen.

Das war nun keine leichte Arbeit. Die Sektionsrätigin, die sich dem Strafverfahren gegen die angebliche falsche Zeugin in den Kosten des bisherigen Zivilprozesses (über 2000 Kč) und den weiteren Vertretungskosten von 500 Kč angeschlossen hatte, erklärte mit Bestimmtheit, in dem hellgrünen Kleid, das dem Gericht als corpus delicti vorlag, ihre verunstaltete ehemals beige-farbene zu erkennen. Das gleiche behaupteten auch die Herstellerin des Kleides und die Inhaberin der Wäscherei, wo dieses feinerzeit abgegeben worden war. Die Angeklagte, deren Aufgabe es war, die zur Reinigung übergebenen Stücke auf ihre Reinbarkeit zu überprüfen, ehe sie in den Kessel kamen, beharrte auch vor dem Strafgericht darauf, daß sie sich bestimmt an erinnern könne, ein hellgrünes Kleid übernommen zu haben. Als chemischer Sachverständiger war Universitätsprofessor Křezelka bestellt worden, der sich dahin äußerte, daß nach vorgenommener eingehender Untersuchung (u. a. auch Bestrahlung mit ultraviolettem Licht) Indizien vorlägen, daß eine Umfärbung vorliege. Auch eine Reihe anderer Indizien scheint diese Annahme zu bestätigen. Die endlosen Auseinandersetzungen über die zahllosen Detailfragen endeten erst in den Nachmittagsstunden. Die Angeklagte wurde freigesprochen, da das Gericht zu der Ueberzeugung gelangte, daß der Angeklagten, auch wenn ihrer feinerzeitigen Aussagen obgleich unwirksam waren, doch ein fubjektives Verschulden, also eine willentliche Fälschung, nicht nachzuweisen sei.

Denunziation des eigenen Gatten

Brag. (—rb—) Wenzel J., der bei einer hiesigen Metallfirma angestellt ist, erkrankte im April des Vorjahres an einer Weibrückbildung, deren Behandlung zuerst einjährige Fortschritte machte, bis sich plötzlich der Zustand des Patienten wieder sehr verschlechterte. Die Krankenerklärung, die Verdacht schöpfte, daß es sich um „artifizielle“, d. h. selbstverursachte Erkrankung handle, wählte sich, den Fall in Behandlung zu nehmen, doch gelang es dem Wenzel J., mit seinen Anstrengungen beim Schiedsgericht durchzubringen und am 4. Jänner 1937 wurde ihm das einfallende Krankengeld im Betrage von 2867 Kč liquidiert. Da er durch seine Krankheit und Erwerbslosigkeit völlig herabgekommen war, kaufte er sich sofort Kleider, Schuhe und Wäsche. Als er abends nach Hause kam, wollte seine Frau wissen, wo er das Geld für diese Anschaffungen hergenommen habe und Wenzel J. nahm seine Luft zum allerletzt auszuatmen. Er lebte nämlich mit seiner Frau, mit der er seit zwei Jahren verheiratet ist, in höchstem Unfrieden und war nicht gekommen, ihr etwas von dem erhaltenen Geld abzugeben.

Die Frau erfuhr aber doch die Wahrheit und zwei Tage später erschien sie bei der betreffenden Krankenversicherung und legte dort ein Leinwandstück im Gewicht von einem halben Kilogramm vor, in welchem sich ein Pulver befand, das sich bei der chemischen Prüfung als Bleisulfid herausstellte. Die Frau gab zu Protokoll, daß ihr Mann statt der verordneten Medikamente dieses Pulver konsumiert habe, wodurch er die erwähnte Verschlechterung seines Zustandes herbeigeführt habe, um sich widerrechtlich in den Bezug des Krankengeldes zu setzen. Vor Einzelrichter GdP Dr. S. i. m. a. war gegen Wenzel J. des Verbrechens des Vertrauens angeklagt und außerdem hat die Krankenversicherung natürlich die nötigen Schritte unternommen, um das liquidierte Krankengeld, als widerrechtlich erlischenes, wieder einzutreiben. Der Angeklagte bestritt beinahe bis zum letzten Augenblicke die Tat und erklärte das ganze für einen Macheffekt seiner Frau. Für sein entschuldigendes Familienleben führt er verschiedene Zeugnisse beibringen lassen, daß seine Frau öffentlich erklärt habe, sie werde ihn unter allen Umständen nicht den Augen der Richter. Die Verhandlung wurde vertagt.

| Man erhält für | Kč |
|-------------------------------|--------|
| 100 Reichsmark | 740.50 |
| Markmünzen | 775.— |
| 100 österreichische Schilling | 528.50 |
| 100 rumänische Lei | 17.60 |
| 100 polnische Zloty | 548.— |
| 100 ungarische Pengö | 603.50 |
| 100 Schweizer Franken | 656.50 |
| 100 französische Francs | 129.70 |
| 1 englisches Pfund | 141.25 |
| 1 amerikanischer Dollar | 28.65 |
| 100 italienische Lire | 147.40 |
| 100 holländische Gulden | 1572.— |
| 100 jugoslawische Dinare | 65.80 |
| 100 Belgas | 485.— |
| 100 dänische Kronen | 826.— |
| 100 schwedische Kronen | 725.— |

VERLANGT UEBERALL



Prager Zeitung

Hufflätlich

„Ich fand an der Ziegelei gelben Hufflätlich. Die habe ich viel mit mir herumgetragen und habe sie gegen den Himmel gehalten, wie ihr Gelb dort tief und leuchtend stand.“

Das steht in den Tagebuchblättern der Malerin Paula Roderich-Beder. Ein Künstlerauge wird auch der bescheidensten Schönheit gerecht.

Gelb und leuchtend blüht der Hufflätlich als eine der ersten Frühlingsblumen auf lehmigen Brachfeldern, an Gräben und Dämmen, in verlassenem Ziegelergraben. Selbst noch in den kalten toten Grundtonigen Schichten schickt er seine langen unterirdischen Ausläufer vor. Bescheidener in ihren Ansprüchen kann eine Pflanze kaum sein.

Im zeitigen Frühjahr bis in den April hinein erscheinen seine gelben Blüten. Pöbel heißt der Hufflätlich im Tschechischen, „Unter dem Weizen“, womit sein Auftreten gleich nach dem letzten Schneehüßel bezeichnet ist. Er blüht, bevor er Blätter treibt, und so erscheinen die graugrünen, braunrot schuppigen Blütenengel wie in den feuchten Rehm nur hineingekleidet. Bei trübem Wetter bleiben die Blüten geschlossen. Sobald aber die Sonne scheint, breiten sie sich zu Flächen, wie aus gelben Fäden zusammengeflochtenen Strahlenfächerchen aus, von denen Bienen und Hummeln auf ihren ersten Ausflügen, Säuwesfliegen und winzige Glanzfläuter angelockt werden. Kräuterfrauen sammeln die Blüten als Süßholz. Im übrigen bemerkt fast nur die Kinder bei ihren ersten Spielen im Freien die gelben Blüten. Ein Brachfeld am Votivbach, zwischen Habelice und Hötibitz, schimmerte gelb von Hufflätlichblüten, und da lag ein Hüßel dieser reich wellenden Blüten, mit einem tiefblauen Garnfaden zum Sträußchen gebunden und dann überm Spiel verstreut; es lag im Gras wie ein verworfener Versuch, den ersten Frühling einzuhelmen.

Wenn die Blüten verbüßt und vergangen sind, kommen die Blätter zum Vorschein. Große, graugrüne, unterseits grauweiß flaumige Blätter. Viel leicht zeigt einmal ein Maler das grauweißgelbe Grün auf dem Holgelb der sonnigen Lehmgrube. Aber sonst sind sie recht gleichgültig in ihrer derben Alltäglichkeit. Es ist wie im Menschenleben, in dem ja auch später die nüchterne Prosa den Frühlingsräumen folgt. Nur verjüngt sich der Hufflätlich alljährlich zu neuer Wüfte — das haben die Pflanzen vor den Menschen voraus.

Auf der Suche nach den Hlwover Banräubern.

Die Polizei teilte gestern, am achten Tag der erfolglosen Suche nach den Hlwover Raubereidretern, teils ergötliche, teils weniger erfreuliche Einzelheiten über die „Mithilfe“ der Bevölkerung bei ihren Vernehmungen mit. Es beruht kaum ein Tag, ohne daß sich vier bis fünf Personen melden, die auf „wichtige Spuren“ leiten könne, die Einbrecher gefangen haben, neue Einzelheiten wissen wollen u. dgl. mehr. Vielfach spielt persönliche Rache hierbei eine Rolle; verlassene Mädchen, die ihrem ehemaligen Liebhaber einen Streich spielen wollen, belästigen die Behörden durch völlig haltlose Angaben, die da sie ja doch nachgeprüft werden müssen, die wirkliche Arbeit nur verzögern. So wurde von einer Frau ein Verbrechen gegen ihren früheren Liebhaber erstattet, der am entscheidenden Tage nachweislich bereits im Gefängnis saß. Gestern wurden zwei junge Leute angehalten, die bei einer gerichtlichen Vernehmung eine Platte in verächtlicher Weise überstießen; aber auch diese Spur erwies sich als trügerisch. Eine männlicherweife richtige Spur hätte ein Mann angeben können, dem ein 22-jähriger Würdige, auf dem auch die Vernehmungsprotokolle des einen Täters ungefähr passen würde — er trug auch einen armen Majlan —, verhaftet hatte, ein Sammerle-Gewehr herauszuladen. Da jedoch der junge Mann Lunte noch und im letzten Augenblick in einem Saal mit drei Ausgängen verschwand, war es auch damit Effiz. Schicksal Detektive der Sicherheitsabteilung suchen in der Gegend, wo man die Täter vermutet — zwischen Brichowitz und Hlwov — inoffiziell jedes Haus ab; bisher vergeblich. In dessen ist die Polizei in der Lage, eine genauere Vernehmungsprotokolle des einen Täters der Einbrecher zu veröffentlichen. Es handelt sich um einen unterlegenen Mann mit auffallend rotem, ganz mit Nadeln überfülltem Gesicht und besonders buchtigen, schwarzen Augenbrauen. Der dunkle Mantel und schwarze steife Hut des Chauffeurs waren bereits bekannt.

Das Gelb auf der Straße. Die Bedienerin E. R. aus Mladá fand vor einiger Zeit in der Palackýstraße in Brichowitz eine 1000-Kč-Banknote und gab sie der Polizei ab, wobei sie sich Nummer und Serie anmerkte. Einem mehrfach vorbestraften Verurteilten, dem 32-jährigen Frana Sedláček aus Sítodolitz, gelang es nun, die nötigen Daten von ihr zu erfahren, worauf er seine Geliebte betraufte, sich bei der Polizei als Verlustträgerin zu melden. Sie tat dies und erhielt 900 Kč ausgetaselt; doch wurde bei Überprüfung ihrer Angaben der Schwindel entdeckt und sie wie auch Sedláček wanderten nach Pantrab. Wegen helbe wurde die Strafanzeige erstattet.

Vorträge. „Verfunden Gesundheit“ (mit Lichtbildern) am 21. April 1937, 20 Uhr abends, im großen Hörsaal des Deutschen Anglistischen Instituts, Prag II, Bredlova 7. Vortragender: Univ.-Prof. M. Dr. Julius Böhm. — „Sexuelle

Hygiene“ (mit Lichtbildern) am 28. April 1937, 20 Uhr abends, gleichfalls im Großen Hörsaal des Deutschen Anglistischen Instituts, Prag II, Bredlova 7. Vortragender: Univ.-Prof. Dr. Mich. Wagner. (Veranstaltet vom Allgemeinen Angestellten-Verband.)

Kunst und Wissen

„Bauernkrieg“

Schauspiel von Franz Hauptmann

Aufführung in der Kleinen Bühne

In stürmischer Nacht hält Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen, gefolgt von einem lutherischen Prediger und einem ritterlichen Herrn, Einkehr in der Stütte eines Bauern, einer „Bauernsau“ wie der Ritter sich beim Eintritt ausdrückt. Zur Begrüßung erschlagen die Knechte des Bauern Hund. In gewaltiger dramatischer Steigerung entwickelt sich zwischen dem Bauer und den Herren ein Gespräch aus Anflage, Verteidigung, Ueberhebung. Der Wutthund von Ritter, der demagogische Pfaffe — in dessen Gewissenshaft sich Luthers freibefehlhafter Verrat an der Bauernsache deutlich spiegelt — weigern dem Bauern jedes Menschenrecht. Der Fürst sieht wohl Unrecht und Jammer des Volkes, er ist aber zu alt, zu müd, zu schwach, um noch tätig zu ändern, was er als schlecht durchschaut.

In des Bauern Hauses weilt auch Josef Krieger, Hauptmann des Bundschuh, einer der Organisatoren der großen Bauernrevolution. Als die Herren sich schlafen legen, beschließen Josef Krieger und der Bauer, sie zu erschlagen und Rache zu nehmen „für tausend Jahre“. Doch während der Bauer vor dem Hause wartet, wo er den Knechten wehren soll, verläßt mit des Bauern Weib Joha eine Liebesnacht. Und weil man „nicht in derselben Nacht lieben und morden kann“, kommt es also nicht zu dem Ueberfall, wohl aber dazu, daß die Herren allesamt ohne Waffe dem Bauer gegenüberstehen, der das Schwert hat: „Es ist anders geworden in der Welt, weil ich das Schwert hab“. Nun ist der Ritter demütig und feige, ja er ist bereit, den Sturzfürsten mit eigenen Händen zu erschlagen, wenn er sein eigenes Leben behält. Der Pfaffe hebt gegen den Ritter und der Ritter gegen den Pfaffen. Aber zum Schluss kommen nun doch der Bauer und der Hauptmann wegen des Weiberhandels übereinander, der Ritter kommt in dieser Hölerei wieder zu seinem Schwert und es ist abermals anders geworden in der Welt, weil er nun das Schwert hat. Der Kurfürst, gütig und weise wie bei Molière und Calderon die rühmenden Könige, läßt alle frei und reißt dem Bauer noch die Hand. Freilich, der Bauer bleibt allein mit seinem toten Hund, während das Weib mit dem Hauptmann dabongieht.

Man sieht aus dieser Fabel, die nur deshalb so ausführlich wiedergegeben wird, weil jede Figur und jedes Geschehen seine symbolische Bedeutung hat, daß es dem Autor gelungen ist, die große Problematik des Bauernkrieges (und aller Revolutionen) in ein kurzes sinnbildliches Geschehen zu drängen, in wenigen Gestalten die Träger der geschichtlichen Handlung zu zeichnen. Da sind die Herrenklassen: Ritter, Pfaffen und die monarchische Obrigkeit (im Landesfürsten allerdings untreu als Unrecht als volkreundlich gezeichnet, es war höchstens das Kaiserium, in dem die Bauern von 1525 noch einen Widerstand der alten ritterlichen und schlichtlichen Gerechtigkeit des mittelalterlichen Volkstums ergötlichen), und auf der anderen Seite der namenlose Bauer, von Gesichten und Aberglauben geplagt, ein gequältes Tier, und als sein Führer, Erwecker, aber oft auch falscher Freund der Repräsentant des kleinen, desaffizierten Adels. In dem dramatischen Spiel zwischen den vier Bänden der Bauernsache spiegelt sich das Schicksal der Bauernrevolution von 1525, nur daß sie nicht so verjünglich endet wie das Schauspiel.

Man könnte darüber streiten, ob es nötig und dem Stück nützlich war, den Liebesbandel zwischen der Bäuerin und dem Joh Krieger einzuflechten. Am Ende des zweiten Aktes hört es sogar, den blutigen Ablauf des Geschehens durch die beginnenden Liebesjahren unterbrochen zu sehen. Aber es tut dem Erfolg des Dramas kaum Abbruch. Dem Autor ist ein starkes Stück gelungen, eine wirklich eindrucksvolle, denn hier ist ein gewaltiger Stoff zu einem atemraubenden Spiel von zwei Stunden verdichtet, die symbolischen Gestalten sind keine eitelstierten Figuren, sondern unheimlich lebendige Menschen und die Sprache bewältigt die schwierige Aufgabe, der Idee plastische Ausdruck zu geben und zugleich die reale Handlung fortzuführen. Der stürmische Applaus, mit dem der Autor gerufen und bedankt wurde, war verdient und man freut sich, einen sudetendeutschen Dichter kennenzulernen, der das zu haben scheint, was unseren heimischen Poeten zumeist abgeht: **W I R L I C H E D R A M A T I S C H E W E G A B U N G.**

Unter **L I E B I S** Zeitung wurde mit Eingabe gespielt. Der Bauer, den **F r i t z W a l t e r** gestaltete, bleibt eine eindrucksvolle (um nicht den Superlativ „unvergleichlich“ zu gebrauchen) Wision und die künstlerische Leistung ist umso größer, als sie von einem ausgesprochen intellektuellen Schauspieler erarbeitet, erdacht und mit fast übermenschlicher Willenskraft verwirklicht wird. Herr **R i p p e l** als Joh Krieger hat es leichter, aber auch er verdient alle Anerkennung. Bei dem Bild der Bäuerin hat der Dichter, wie das bei Frauengestalten den meisten zeitgenössischen Dramatikern nicht anders geht, am stärksten Farben von einer modernen Palette aufgetragen. Es zeugt von der reifen Kunst **M a r i o n W i n t e r s**, daß man sehr stark hindören muß, um das gewahr zu werden. Der darstellenden Künstlerin gelang es, die psychologisierende, ja psychanalytische Technik des Autors weitgehend durch die Naturfarbe des Temperaments zu decken und die sensible Natur, den schwierigen Charakter der Bäuerin von anno 1525 glaubhaft zu machen. Der Fürst **W i l l i B o l t e r s**, der Ritter **T r a b a u e r s** und der Prediger **B a d e s a s** ergaben ein wohlhabend stimmtes Terzett. Das Bühnenbild **F r a n z S c h u l z**

tes wurde mit dem leidigen Raummanangel der Meinen Bühne, der sich in historischen Dramen immer wieder lästig auswirkt, überraschend gut fertig. Das Stück wurde, wie schon erwähnt, mit stürmischen Beifall aufgenommen. **E. F.**

Bruno Walter

Als Gastdirigent eines außerordentlichen philharmonischen Konzertes des Prager Deutschen Theaters, das als reichlich verspätete und daher seinen aktuellen Wert mehr besitzende **B r u n e r - F e i e r** stattfand, war vorangegangener **B r u n o W a l t e r**, der heute neben Toscanini und Furtwängler größte zeitgenössische Meister des Takttodes, erschienen. Wenn dieses festliche Konzert ausnahmsweise größeres Interesse beim Publikum fand, als bisher die philharmonischen Konzerte des Prager Deutschen Theaters, so war dies mehr ein Erfolg des großen Dirigenten Walter als des großen Symphonikers Brudner, dem vom Prager Publikum seit jeher nicht allzu großes Verständnis entgegengebracht wird. Walters musikalischer Bedeutung offenbart sich schon in der Vortragsordnung des Konzertes, die nur eine der ganz selten aufgeführten Symphonien **A n t o n B r u d n e r s** und zur stimmungsmäßigen Ergänzung und Vorbereitung **R i c h a r d W a g n e r s** beifällige „**F a u s t**“ - **D u b e r t i e** enthielt. **B r u d n e r s** **W e i t e S y m p h o n i e** in **C**-moll ist dasjenige symphonische Werk des oberösterreichischen Meisters, das in seiner formalen Anlage und hinsichtlich seiner zeitlichen, fast „abendfüllenden“ Ausführungsdauer als die gewaltigste Tonerschöpfung Brudners zu bezeichnen ist. Dem Stimmungscharakter nach ist diese Symphonie der fünften Beethoven's vertwandt, die ebenfalls in **C**-moll geschrieben ist und man so wie der Achten Brudners gern den Programmtitel „**S c h i d s a l s - S y m p h o n i e**“ gibt. Hier wie dort herrschen im Anfang schicksalhafte Gedanken vor, die durch beruhigende und beäufzigende musikalische Gedanken abgelöst werden; hier wie dort mündet das Werk in ein Triumphfinale voll Glanz und Siegesfreude. **B r u n o W a l t e r**, dieser „Meister der Eingabe bis zur Selbstverdrängung“, dieser warmherzige und gefühlvollste moderne Dirigent, gab Brudner in Wahrheit, was Brudner ist: Alle Schicksalhaftigkeit und heroische Größe im dramatischen Sinn, alle Tiefe des Gefühls im stimmungsmäßigen und alle Kraft des Klanges im Sinne jubelnder Siegesfreude. **B r u n o W a l t e r** versteht es auch, Brudner dort zum Soreletnis zu machen, wo Längen und Verworrenheiten den Genuß erschweren, so liebevoll und eindringlich ist er in seinem Amt und breitet das Werk in allen feinen Details bildhaft vor dem Hörer aus. Unter seiner Stabführung, unter der singelstimmigen Liebe und Güte seines Willens spielte das durch Mithlieder der **T s c h e c h i s c h e n B h i l h a r m o n i e** verführte **T h e a t e r o r c h e s t e r** mit reifester Eingabe an das Werk und — an seinen nachschaffenden Meister. Walter und seine instrumentalen Helfer wurden begeistert gefeiert. **E. F.**

B i e b e r m e i e r - H u m o r. Vor kurzem fand in Prag ein Abend statt, bei welchem Poesie und Musik aus der Zeit des Vormärz vorgeführt wurden. Es zeigte sich, wie damals die hohe Regierung samt Polizei bemüht waren, alles zu dämpfen, was als Auflehnung gegen die bestehende Ordnung aufgefaßt werden konnte, und daß den Dichtern nur gestattet war, Lenz und Liebe, Natur und bürgerliche Eintracht zu besingen. Auch die im Weinberger Stadttheater am 14. d. M. neu aufgeführten Einakter „**N o h o b i n E i v e r r o h**“ und „**B e f l o h r a n a m o s t**“ von **W. K. M i c p e r a** tragen alle Merkmale des Biedermeier-Humors. Vor einigen Monaten hat auch **E. F. W u r i a n** ein Stück von **M i c p e r a** in seinem Theater D 37 in freier Bearbeitung gespielt, wobei er aber dasjenige unterstrich, was politisch oder sozial trassiert werden könnte. Das Weinberger Theater nahm von einer solchen Forderung der Stücke, welche der Autor Poesie nannte, Abstand, aber auch so kann man aus ihnen, wenn auch leise, Anspielungen, die eine Verhöhnung des damaligen Spiechertums sind, heraushören. Kleinstädtische Spiecher werden im ersten Stück von **M a t e r n** verurteilt, das zweite Stück zeigt Biedermeier-Figuren auf einer Bühne, welche zwei feindliche Armeen trennt. Ein guter Einfall war es, zum Schluß als „**S i e g e r**“ kleine Burchen mit Papierhelmen und

Genauigkeit, Klarheit

und dazu kinderleichte Handhabung, das sind Eigenschaften der amerikanischen **C O R O N A** Portable-Schreibmaschine. Diese Eigenschaften werden auch Ihre Briefe aufweisen, wenn Sie sie auf der **C O R O N A** schreiben, und für Ihre Tätigkeit bedeutet dies einen neuen Schritt vorwärts, einen weiteren Schritt zu neuen Möglichkeiten u. größserem Wirkungskreis. Die amerikanische **C O R O N A**-Schreibmaschine wird Sie in die Welt einführen.



CORONA

G I B I A N & C O. P R A G I I., S T E P A N S K A 32. Senden Sie gratis Prospekt der neuen **C o r o n a** Standard.

Name:

Adresse:

Solafäbeln aufmarschieren zu lassen, welche das bekannte Schülchen vom Soldaten spiel fangen. Das Publikum amüsierte sich an diesen altwäterlichen Studien, insbesondere an den grotesken Figuren und Szenen, wozu auch die farbenreiche Ausstattung beitrug. **B a c l e w K l i m e n t M i c p e r a (1792—1859)** war Gymnasialprofessor in Königgrätz und Prag und verfaßte zahlreiche historische und patriotische Dramen, Lustspiele und Poesien. Er stand unter dem Einfluß von Goethe und Molière. Die beiden im Weinberger Theater aufgeführten Stücke, welche ein beliebtes Programm der Dilettantenbühnen bildeten, stammen aus den Jahren 1821 und 1828. **K u h e r** Theaterstücke schrieb **M i c p e r a** auch Erzählungen aus der Geschichte Böhmens. In einigen seiner Gedichte ironisiert er die gesellschaftlichen Zustände des Vormärz. **r. i.**

Spielplan des Deutschen Theaters. Freitag 1/8: Die es Euch gefällt, Theatergemeinde der Jugend (II. Serie, grüne Karten) und freier Verkauf, Ab. aufsch. — Samstag, 7: Warum läßt du, Cécile?; 10 1/2: Die Puppenfee, Das Wunderkabinett, zugunsten des Ferialfonds, Abm. aufsch. — Sonntag, halb 3: Kommen Sie am Festen!, Arbeiterwohlfahrt; halb 8: Das Testament der Zante Karoline, C. I.

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag 8 Uhr: Salzburg auferkauft. — Samstag, 8: Das Pardon. — Sonntag, 8: Feine Gesellschaft, volkstüml. Vorstellung; 8: Der Musikant.

Vereinsnachrichten



Deutsche Volksringgemeinde, Prag. Wir eruchen alle aktiven Sangesgenossinnen und -genossen, am Sonntag, den 18. April, um 9 Uhr vormittags beim Eröffnungsdor zur Generalsammlung des G. V. Verbandes mitanzuwirten. Treffpunkt präzis um 9 Uhr vormittags in Prag I, Ende der Bakizka, bei der tschechischen Universität. Anschließend Ausschuhführung, zu der alle Ausschuhmitglieder hiermit eingeladen werden.

Führungen in Alt-Prag, Jüdischer Friedhof, Museum, Alt-Neu-Synagoge, Neubaum, am Sonntag, den 18. April, vormittags. Treffort: halb 10 Uhr Sudetenmal, Altstädter Ring. Mitgliedsbeitrag 2 Kč. Veranstatet von der Jugendgruppe des Allgemeinen Angestellten-Verbandes, Ortsgruppe Prag.

Urania-Kino, Klimentská 4.

„Durchlaucht amüsiert sich“
2011 Gasmann, Alexander usw.

Jeder denkende Sozialist muß täglich sein Parteiblatt, den „Sozialdemokrat“, lesen. Sendet daher diesen Bestellschein an die Verwaltung des „Sozialdemokrat“, Prag XII., Fochova 62.

Bestellschein

Ich bestelle vom:

den „Sozialdemokrat“, das Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Prag XII., Fochova 62, zum Abonnementpreis von **Kč 16.—** monatlich.

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das unbeständige Frühlingswetter birgt viele Gefahren für die Gesundheit in sich. Regelmäßige Massagen mit Alpha-Transbrantwein schützen vor Verkrüppelungen, erschöpfen und stärken. Beachten Sie den Original-Blomben-Berfäuf. Ausgetwogenen Alpha gibt es nicht!

Bezugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, gangjährig Kč 192.—. Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einkaufungen Preisnachlaß. — Mitteilung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbringung der Retourmarken. — Die Zeitungsfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 18.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-K. G. Prag.